

Städte des Volksbote.

Organ für die Interessen der verhältnisigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierjährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Blatt 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 266.

Sonntag, den 12. November 1905.

12. Jahrg.

Parteigenossen!

Agitiert zu den Bürgerschaftswahlen!

Zur Bürgerschaftswahl.

P. L. Die verschiedenen kommunalen Vereine und die Sozialdemokratische Partei haben sich nunmehr sämtlich über die Bürgerschaftswahlen unterhalten und ihre Kandidaten nominiert. An den Wählern liegt es jetzt, die Entscheidung zu treffen, und damit dieselbe richtig ausfällt, müssen wir die Haltung der einzelnen Gruppen, die sie bisher in und außerhalb des lübeckischen Parlamentes eingenommen haben, einer kurzen Besprechung unterziehen.

Gangen wir beim Vaterstädtischen Verein an. Schon seit langen Jahren ist derselbe sozusagen der Macher der Lübecker Bürgerschaft. Er allein stellte die Kandidaten auf, die bisher gewählt worden sind; deshalb sind die Daten seiner Leute in der Bürgerschaft auch zugleich seine eigenen. Wenn wir uns nun die Bürgerschaftsverhandlungen, nur etwa die des letzten Jahres vor Augen führen, so läßt sich darüber nur wenig oder gar nichts gutes sagen. Die Senatsvorlagen erlangten durchweg die Zustimmung der Bürgerschaft, ob dieselben im Interesse der Allgemeinheit lagen oder nicht. Nicht ein einziges Mal ist der Fall eingetreten, daß z. B. ein Antrag, der einzigt und allein im Interesse der reichen Travemünder Villenbesitzer und Badegäste lag, abgelehnt wurde; es sei nur an die kostspielige Belichtung der Strandpromenade, an den Ausbau des Fischhafens usw. erinnert. Tausende und Abertausende sind dafür ausgegeben worden gegen den Willen der Mehrheit der Bevölkerung. Weiter gab die Bürgerschaft und ihr überflüssiger Abgeleiter, der Bürgerausschuß, reichlich Gelder aus für Expositionen, Essen, Spitzweden u. s. w., die ebenso wenig im Staatsinteresse liegen, wie etwa die Punktstoffsessen der Turnvereine.

Man würde fehlgehen, wenn man annnehmen wollte, daß die „vaterstädtische“ Bürgerschaft, die gewöhnlich nur aus dem Bollen schöpft, nicht auch zu schweren Verstandanen hätte. Bei den Volksschulen wurde angefangen. In erster Linie hielt man die Klassen für viel zu hoch. Um Steine und demzufolge auch Baukosten zu sparen, lehrte man die Klassenhöhe der St. Jürgen Volksschule von 440 Metern in den übrigen Volksschulen, herab auf 3,80 Meter. Dass dadurch die Lust leichter schlecht wird und die Kinder der Arbeiter — denn um solche handelt es sich doch nur — in gesundheitlicher Beziehung leiden könnten, wird nicht betrüten, aber auch nicht berücksichtigt. Als Gegenstück sei hier nur auf die Erneutenschule für höhere Mädchen hingewiesen, in der nicht gespart wurde, sondern das Geld für Luxuszwecke nur so mit vollen Händen aus dem Fenster geworfen wurde!

Doch nicht allein bei den Volksschulen wurde gespart; beileibe nicht. Es existierte in Lübeck auch einmal ein zoologischer Garten, der namentlich Sonntags von den Arbeitern besucht wurde. Die Einnahmen reichten jedoch nicht aus, um dieses gemeinnützige Institut, das allerdings von dem besser gesetzten Publikum größtenteils gemieden wurde, zu halten. Der Besitzer wandte sich deshalb an die Bürgerschaft mit dem Gedanken um Subvention. Diese wurde ihm jedoch nicht gewährt und die Folge war, daß der Zoologische Garten eingehen mußte. Aber nicht immer war die Bürgerschaft so sparsam. Dem Musikverein, einer Vereinigung reicher Musiziebhaber, dessen Veranstaltungen durchweg vom sogenannten „besseren“ Publikum besucht werden, erhöhte man die an sich schon hohe Unterstüzung aus Staatsmitteln noch ganz erheblich. Der Unterschied im Willigungsgefeuer der „vaterstädtischen“ Bürgerschaft, je nachdem es sich um vollständige oder „bessere“ Institutionen handelt, dürfte jedem Laienfachken ohne weiteres ins Auge springen!

Auch sonst kann man die Bemerkung machen, daß die Bürgerschaft schnell zur Hand ist, ihre Zustimmung Senatsanträgen zu geben, die den oberen Klassen zugute kommen, z. B. bei der Errichtung der Offizierskasernen, die in den hübschen Anlagen des Hügertores, die sich vor kurzem mit erheblichem Kostenaufwand hergestellt wurden sind.

Wie werden nun die Mittel für all diese kostspieligen Projekte aufgebracht? Es besteht eine Kommission in Barmen, die mit der Herausstellung neuer Steuerprojekte beauftragt ist. Dieselbe hat

bisher nur Steuern erfunden, die größtentheils oder ausschließlich von den kleinen Leuten getragen werden müssen, z. B. die Luftbarfeitssteuer, Gewerbesteuer und andere. Steuerobjekte, die auch die Taschen der reichen Leute belasten würden, hat die „vaterstädtische“ Steuerkommission noch nicht entdeckt und wird sie wohl auch nicht entdecken.

Doch nicht allein Rücksicht darauf, ob der Beratungsgegenstand im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung oder in dem der oberen Tausend liegt, leiten die „vaterstädtischen“ Abgeordneten in der Bürgerschaft in ihrer Tun und Handeln, sondern entscheidend auch persönliche, wie sich vor kurzem bei der Theaterangelegenheit und dem Bahnhofsbau zeigte. Das Redebuell zwischen Blum und Brecht, im Verlaufe dessen einer dem andern der Unwahrheit ziel, ist noch in frischer Erinnerung und hatte seine Ursache in einer Gründückspeulation.

Das Schlimmste, was die „vaterstädtische“ Bürgerschaft jedoch in der letzten Zeit verübt hat, ist die Verschlechterung des Bürgerschaftswahlrechts, um den besseren Klassen die Macht für alle Seiten zu erhalten. Ein Denkmal der Schande ist diese Tat und sie allein dürfte genügen, um jeden rechtlichen Menschen zu veranlassen, seinem „vaterstädtischen Kandidaten“ seine Stimme zu geben.

Wenn wir vorstehend kurz die Wirklichkeit der gegenwärtig herrschenden Bürgerschaftsmitglieder Revue passieren lassen, so dürfte daraus jedem Arbeiter, ja auch jedem wirklich liberalen Bürger klar geworden sein, daß er nie und nimmer für die Kandidaten des Vaterstädtischen Vereins eintreten kann. Die Daten der Vergangenheit werden die Richtigkeit sein, nach welcher die „vaterstädtischen“ Bürgerschaftsmitglieder auch in Zukunft handeln würden. Darum ist es notwendig, daß sowohl in der zweiten wie auch in der ersten Klasse jeder freiheitlich gesinnte Mann nicht die Kandidaten des Vaterstädtischen Vereins wählt.

Sind nun die Kandidaten des Bürgerrechtsvereins die rechten Leute? Kann ein Arbeiter und auch nur ein liberaler Bürger für dieselben stimmen? Wir sagen nein und abermals nein! Der größte Teil der Bürgerrechtsvereinskandidaten ist auch vom Vaterstädtischen Verein aufgestellt und soll bereits in der Bürgerschaft. Die Handlungen der Bürgerschaft, welche wir zu Beginn unserer Ausführungen erwähnten, fallen also auch ihm zur Last. Sie haben mitgearbeitet an der Verschlechterung des Bürgerschaftswahlrechts, wie fast alle ihrer Kollegen. Wenn man ferner in Betracht zieht, daß die Mehrzahl der Bürgerrechtsvereinskandidaten auch noch vorgeschlagen ist von der Mittelfandsgemeinschaft, d. i. ein Konglomerat von Künstlern, die im Verein mit den Landbündlern jeden Fortschritt zu hemmen versuchen, muß man erst recht zur Ablehnung jener Leute kommen, die unter freiem Himmel in den Hafen der Bürgerschaft dringen wollen. Wenn man schließlich noch jene Leute sich näher ansieht, die ihre Ansichungen durch das hiesige fraktionäre Organ, den „Stadt- und Landboten“, vertreten lassen, so muß man zu dem Schluß kommen, daß sie auch nicht viel besser sind als die Kandidaten des Vaterstädtischen Vereins. Sobe noch so geringfügige Forderung auf Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter wurde mit denselben kostbaren Mitteln bekämpft, mit denen die argsten Schärmacher operieren. Wir erwähnen nur an den Bäckerstreit, den Streit im Baumwolle, den Streit in der Schlutuper Fischindustrie. Kein Funken sozialen Verständnisses war in dem Organ jener Leute zu finden, die jetzt als Kandidaten des Bürgerrechtsvereins fungieren. Deshalb in Lübeck Niemand, der eine Besserung der Lage der Arbeiterschaft für notwendig hält, und der wirkliches Fortschritt will, die Kandidaten des Bürgerrechtsvereins.

Last not least kommen wir zu den Kandidaten der Sozialdemokratie. Es ist gefagt worden, die selben hätten bisher in Lübeck für den Staat überhaupt noch nichts geleistet. Wie das richtig ist, so traut einzig und allein die Schule daran eine Klique, die es niemals verstanden hat, die Sozialdemokratie aus dem Bürgerschaftsstaat fernzuhalten. Was wir Sozialdemokraten wollen, geht klar und unzweideutig hervor aus

dem Programm, das wir für unsere Tätigkeit in der Bürgerschaft aufgestellt haben, und dessen Ausführung sowohl im Interesse der Allgemeinheit als in dem der Arbeiterschaft liegt. Nicht persönliche Interessen, wie sie häufig aus der Stellungnahme diverser bürgerlicher Gruppen hervorrangend, sollen für uns maßgebend sein, sondern das wirkliche Staatswohl, das nicht identisch ist mit dem von dem Geldsacklungen unter diesem Begriff verstandenen Begriff.

Wie soll nun der Wähler entscheiden? Auf der einen Seite eine reaktionäre Masse ohne Programm, mit einer Vergangenheit, die selbst dem ärgersten Volksfeind möglicherweise wird; auf der anderen Seite die kräftig aufstrebende Arbeitersklasse, die die Richtlinie für ihr Tun und Lassen in klare, programmatic Leitsätze festgelegt hat. Da muß jeder Arbeiter, jeder fortschrittliche Mann ohne lange Befürchtung zu der Annahme kommen, daß eine Besserung der Verhältnisse nur eintreten kann, wenn er

die Kandidaten der Sozialdemokratie wählt!

Wahlrechtliche Diskussion.

Deutschland.

Die Reichstagswahl im Eisenach verursacht den Liberalen arges Kopfzerbrechen. Es ist für sie ein ärgerlicher Fall, daß die Sozialdemokratie diesmal mit dem wütigsten Radau Antisemitismus in die Stichwahl kommt. Die „Nationalzeitung“ bietet all ihre Bereitschaft an, um den „israelitischen“ Teil der Bürgerschaft, von dem sie selbst sagen muß, daß er „durch das Auftreten der Antisemiten in gehässiger Weise provoziert worden“ sei, für den antisemitischen Stichwahlkandidaten zu gewinnen. Die Nationalliberalen, erklärt sie, würden, wie sie zuverlässig erwarte, wie ein Mann gegen den Sozialdemokraten ihre Stimme in Wagschale werfen. — Der deutsche Liberalismus proklamiert also seine Verbrüderung mit den Gesinnungsverwandten der Judentheuer von Odessa und Mohilew, nur um alle Fälle die Partei des Proletariats zu Halle zu bringen. Die widerliche, brutale, bestürzungslose Form der Reaktion ist der Partei des Reichs und der Bildung gerade noch gut genug, um unter ihrer Fahne den Kampf gegen die Sozialdemokratie aufzunehmen. Was sagen die Herren um Mann und Schader zu dieser entzückten Seelenentblöfung? Werken sie den „hörbaren Rück nach links“? Sehen sie, wie sich die „liberale Phalange von Baermann bis Bebel zusammenstellt“? Die „Nationalzeitung“ ist höchsthaft genug, nicht zu bemerken, wie sehr sie sich durch ihren reaktionären Esfer ins eigene Fleisch schnidet. Sollte es den „Vorkämpfern des liberalen Gedankens“ und den mit ihnen verbündeten reichen Bürgerschaft wirklich gelingen, dem Antisemiten gegen den Sozialdemokraten zum Siege zu verhelfen, so wird der Sozialdemokrat eine solche glänzend ehrenvolle „Niederlage“ viel wertvoller sein als ein glatter Sieg. Herr Schad wird dann ein Mandat haben, aber Tausenden wird an diesem krassen Beispiel der Gedanke des Klassenkampfes klar geworden sein! Es ist das Schild der bürgerlichen Parteien, daß sie sich auf der einen Seite die Finger wind schreiben und die Rechten heiser reden, um die Theorie des Klassenkampfes zu widerlegen, daß sie sich aber allemal, wenn es zur Tat kommt, bemüht sehen, für die Richtigkeit dieser Theorie den augenscheinlichsten Beweis zu liefern.

Als Nachfolger Trotha ist Oberst Dame ernannt worden.

Die Berliner Stadtverordnetenwahlen. Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung, die am Mittwoch stattfanden, haben wir bereits mitgeteilt: Die acht Mandate, die wir bereits besaßen, sind glänzend behauptet worden; drei neue wurden erobert und bei vier anderen sind wir an den Stichwahlen beteiligt. Das ist ein prächtiger Erfolg, wenn man festhält, unter welchen Schwierkeiten die Berliner Sozialisten ihren Kampf um das „rote Haus“ zu führen haben. Neben dem schreckenden Unrecht der Dreiklassenwahl, das einer kleinen Minderheit von Geldbäckergesetzgebern die Möglichkeit gibt, unter der Maske des Freiheitswahlrechts im Sinne ihrer Interessen zu „regieren“, alle unwürdige kommunale Misswirtschaft gegen die große Masse der Nichtbürgenden gewaltig mit ihrer Majorität zu decken — neben diesem schreckenden Unrecht das ungünstigste System des drittelsweisen Erneuerung, das einem Wahlkampf in großem Stile die größten Hindernisse in den Weg legt. Und trotz alledem: Die Ergebnisse der Wahlen am Mitt-

worin werden den Geldschäfchen zu danken geben. Der Gewinn an Mandaten ist nicht das Endergebnis; aber der Stimmenzuwachs, den wir am Mittwoch verzeichneten, beweist, daß die Hauptstadt des Deutschen Reiches auf dem besten Wege ist, ein "rotes" Berlin zu werden. Bei der Wahl der dritten Abteilung am Mittwoch beteiligten sich rund 37 Prozent der eingetriebenen (110 567) Wähler. Einem Suwads an Stimmen hatte nur die sozialdemokratische Partei zu verzichten, für deren Kandidaten 3 0441 Stimmen abgegeben wurden, gegen 18 508 Stimmen im Jahre 1899 in denselben Bezirken. Die Stimmen der Liberalen haben sich von 12 128 auf 8938 vermindert. Für die Kandidaten der bürgerlichen Parteien wurden 1343 Stimmen abgegeben, gegen 2906 im Jahre 1899. Diese Gruppe hatte in diesem Jahre nur 5 Kandidaten aufgestellt, während bei der Vorwahl 9 Kandidaten zu verzeichnen waren. Die Wahlbeteiligung 1899 betrug 33 Prozent. In allen Bezirken ist ein bedeutendes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen das Ergebnis; so hat sich im 26. Kommunalwahlbezirk, der unseren Großherzog Heinrich in das rote Haus entführt, die Zahl der eingetriebenen Wähler seit 1899 verdoppelt (von 8801 auf 18 671); aber die Zahl unserer Stimmen hat sich verdreifacht (von 1806 auf 5881). In anderen Bezirken beträgt unser Stimmenzuwachs bis zu 50 Prozent! — Der "Vorwärts" schlägt eine Betrachtung über den Ausfall der Wahlen mit folgenden Söhnen: "Das sind die Früchte der ehemaligen Agitation unserer Parteien offen, der freuen Kleinarbeit, die sie verrichtet haben. Das blöde Gerede von der Massenflucht der Wähler, die der Sozialdemokratie diesmal bestellt sein würde, ist in ein läufiges Nichts verschlossen. Das ganze Lügengebaude, das der Freiheit und der Bürgerpartei aufgeführt hatte, um die Wähler zu blenden und zu überreden, ist elend zusammengebrochen. Selbst der Vorwärts-Komitell soll diesen Hilfsfaden dazu dienen, auf die Wähler zu wirken — aber die Wirkung blieb aus. Der Freiheit ist im Verlaufe und kann in seiner Abwärtsbewegung durch nichts aufgehalten werden. Das ist das Ergebnis dieser Wahl, die sich den Wahlen von 1903, 1901 und 1899 getroffen an die Seite stellen darf. Die Sozialdemokratie marschiert! Sie wurde in ihrem Vorwärts den Berliner Freiheit schon längst vollständig über den Haufen gerannt haben, wenn nicht das Dreiklassenwahlrecht ihm seine Schlapfwinkel in der ersten und zweiten Abteilung sicherte. Die dritte Abteilung gehört — das hat auch diese Wahl wieder gezeigt — der Sozialdemokratie!" — Der Freiheit und seine Befehlsgänge sind betrübtlein geworden und schreiben die "Schule am neuen Verhängnis" — der schwachen Wahlbeteiligung der Liberalen zu. Über selbst wenn diese Ansiedlung eine "Erklärung" wäre — sie erhielt nichts als eine Bestätigung, daß der Berliner Freiheit mit seiner kommunalen Politik gründlich in den Swamp geraten ist, daß er sich durch seine Wirtschaft gründlich in Mitleidenschaft gebracht hat, und daß er nur noch durch das politische Unrecht des standesdienstlichen Dreiklassenwahlrechts vor dem vollständigen Zusammenbruch "gerettet" bleibt.

Wieder ein Zeugniszwangsvorfahren. Redakteur Staedtler von der "Lippischen Zeitung" droht zum drittenmale Zeugniszwangshaft; er ist vom Untersuchungsrichter geladen, um über die Autorschaft der Veröffentlichung der Kritik-Denkseile an den Bizepräsidialen Hoffmann Brügel abzuzeugen, daß er über wiederum zweierlei wird.

Die Siebenbürgenfeuden des "Ersteandes" an der östlichen Reichsgrenze werden jetzt selbst den Agrarern zu lasten. Ein Landwirt aus Oberschlesien erzählt in der "Dänischen Tageszeit" erstaunend an eine frühere Rüttelung bezüglich folgende Frage: "Bei dem Artikel „Eine Aenderung in der russischen Grenzbewachung“ erkläre ich mit Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die russischen Grenzsoldaten sich jetzt auf dem zentralen Wege, welcher zirka 6 Meter breit ist, aufstellen; in der Regel kommt auf 500 Meter ein Grenzsoldat. Galle, in welchen die Soldaten auf dem zentralen Gebiet überstehen, kommt — ich weiß dies aus 25-jähriger persönlicher Erfahrung — fast täglich vor. Anzeigen bei der deutschen Behörde sind ein Feind Gör; man wird abgeurteilt mit der Entfernung, aus der Sache ist ein Aufhebungsmaßnahmen; man will es mit dem alten Richter nicht rechnen. Deutsche Grenzbewachung ist so gut wie nicht vorhanden; und liegt sie wirklich nach ein Grenzsoldaten, so präzisiert es jeder nicht auf dem zentralen Wege wie der Fluss, sondern hört sich von der Grenze zwischen 500 bis 1000 Meter entfernt, aber ja, doch er besteht nicht von den russischen Soldaten eingeschlossen wird; es ist mir auf keinen Fall, das auf ca. 6-8 Kilometer mit Russland grenzt, vor ca. 15 Jahren passiert das in einer der nächsten Minuten kein russischer Soldaten in einem Ford ca. 120 bis 130 Stunden fahren im Alter von 40-50 Jahren) abgelegt und über die Grenze geflüchtet waren; es kam noch hinter die Soldaten — es steht in der Nähe der Wachttürme — Scharen und engl. gebaut; — was kostet eine Stützlinie von ca. 600-800 Metern die mit geschlossener Stütze leben. Auf Zusatz: „In Siebenbürgen wurde mir angekündigt, die Sachen nicht bezahlt zu lassen, und so habe ich mich in der Befreiungsfahrt geführt; das ist nur eine von den beiden Ursachen, warum es in letzter Zeit soviel unglückliche Leute aus der sozialen Verbundenseite sind, die über die Grenze nach Russland geflüchtet sind, weil dort bestimmt zu wissen, so lange sie sich nicht beschützt glauben; sonst Grübe, die ich zum Schutz der Grenze aufzulegen zum Teil habe einzige Leute, denen sie nicht passiert. Das sind genauso unglückliche Leute, und der erste Germanus zu Fuß alles gefallen lassen, ohne Schutz bei der Grenze zu haben. Es ist eine Szenario gegenwärtig, wo auch die Grenzsoldaten 500 Meter von der Grenze rückwärts sich bewegen sollen; wurde das geschiehen, so würden sie nicht so viel unglückliche Fälle verhindern. Ich es der beständigen Regierung unmöglich, hier

Wandel zu schaffen? Ich meine, es hat jeder deutsche Bürger Anspruch auf Schutz gegen solche Übergriffe und im Wege der Vereinbarung durch das Auswärtige Amt mit der russischen Regierung müßte doch hier sich Ordnung schaffen lassen! — Das Agrarblatt bemerkt dazu: "Wenn diese Fragen beendet sind, dann wird es wahrscheinlich die höchste Zeit, daß ihnen abgeholfen werde. Wir legen gewiß großen Wert auf die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Rußland; aber diese Beziehungen werden durch übertriebene und unabrechliche Nachgiebigkeit unsererseits nicht gefördert, sondern gefährdet. Diese deutschen Reichsbürger muss unter allen Umständen sein Recht werden. Duldet man Liebergriffe, so erwacht man den Antzein, als ob man zu schwach sei, sein Recht zu wahren; und der Antzein solcher Schwäche ist für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen keineswegs förderlich." — Wir brauchen ausnahmsweise beim Agrarblatt einmal zustimmen. Es ist in der Tat eine Schmach, daß deutsche Staatsbürger keinen Schutz gegen russische Übergriffe finden, weil die Regierung hier einfach versagt. Die tausend polizeilichen Webeldienste, die deutscherseits Russland geleistet worden sind, werden durch fortgesetzte Rüpelheiten an der Grenze vergolten. Aber für die deutschen Staatsbürger scheint der russische Autokratismus selbst im heutigen Stadium der Verfaulung noch eine Art anbetungswürdiger Gottheit zu sein, der man nicht zurück und gegen die man sich nicht wehren darf, selbst wenn sie uns mißhandeln.

Zur bayrischen Wahlreform. In der gestrigen Sitzung der Kammer wurde die erste Beratung der Wahlgejegantage beendet. Bei Artikel 8, betreffend die Bildung der Urwahlbezirke, zieht Abg. Gerstenberger (8) seinen gestellten Abänderungsantrag zurück. Vor der Schlusabstimmung über den ganzen Zentrumsantrag erklärten die Vertreter der Liberalen und der Freien Vereinigung, daß sie heute diesem Antrage zustimmen, sich aber die endgültige Abstimmung für die zweite Lesung vorbeihalten in der sicheren Erwartung, daß das Zentrum bis dahin ihren Bürgern in bezug auf Artikel 14, betreffend die absolute Mehrheit, Rechnung tragen werde. Hierauf wurde der Zentrumsantrag einstimmig angenommen. Zu der Petition um Einführung des Frauenstimmrechts bedauert Abg. v. Vollmar (SD), daß das Frauenstimmrecht zurzeit noch aussichtslos sei; es sei aber schon ein Fortschritt, daß man wenigstens bei der Beurteilung des Frauenstimmrechts nicht mehr ausgelacht werde. Dr. Heim (8) erklärt namens eines kleinen Teiles seiner Freunde, daß er für das Stimmrecht sei. Der Antrag Heim, die Petition der Regierung zur Wiedergabe zu überreichen, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie, einige der Liberalen und einiger Zentrumsmitglieder abgelehnt. Hierauf wurde die Petition gewiß dem Ratifikations für erledigt erklärt.

Norwegen.

Norwegen Königreich oder Republik? Diese Frage läßt sich noch immer nicht mit Gewissheit entscheiden. Vielleicht wird die Volksabstimmung am Sonntag und Montag eine so jämmerliche Stimmenmehrheit für den Dänenprinzen ergeben, daß er sich schämen müßte, die Königskrone aus den Händen eines so republikanisch gesinnten Volkes anzunehmen. Vielleicht wirkt gerade der starke Druck, den die Regierung auf die Wähler auszuüben sucht, bei manchen in der Weise, daß sie der Republik den Vorzug geben. — Gunnar Knudsen hat es am Sonntag in einer Volksversammlung in Skien offen ausgedrückt, daß sein Aufstand aus dem Prinzipium erfolge, weil man die Frage der Volksabstimmung zu einer Wahlentscheidung mache und, ohne daß zuvor im gesamten Ministerium darüber beraten worden war, einen Druck zugunsten des Königstums auf die Wähler ausüben wollte. Knudsen bemerkte weiter, daß in der internationalen Situation durchaus kein Grund liege, einen König zu wählen! Die Wurzeln des Friedens, der soziale, ökonomische und soziale Fortschritt, gediehen am stärksten unter der republikanischen Staatsform, die auch am besten mit den Traditionen des Landes übereinstimme, da man hier — den tatsächlichen Brüderlichkeit nach — während der letzten 20 Jahre eine republikanische Verwaltung gehabt habe. Die Republik sei der Friede. Hätte man in diesem Sommer einen König im Lande gehabt, so wäre ein Nebeneinander wie das Kaiserreich ohne Schwierigkeit kaum möglich geworden. Europas Haltung werde durch religiöse Faktoren beeinflußt, nicht durch die Staatsform. Es gäbe zwei in dem Auftrag der Regierung, das Land soll Norwegen die Aufrechterhaltung des Königreichs empfehlen. Tatsächlich seien aber die Meinungen im Auslande geteilt. Dr. Knudsen, habe jedoch ein Telegramm aus Paris empfangen, wonach eine Abreise französischer, spanischer und portugiesischer Republikaner, die u. a. von fünfzig französischen Frauen mitgebracht werden sollten, eingeschafft wurde. Am selben Tage sprachen in der städtischen Turnhalle von Kristiania Dr. Sørensen Berg og Gunnar Heiberg für die Republik. Der Andrang war so groß, daß eine große Menge keinen Platz mehr finden konnte. Die Monarchisten und ehemalige Republikaner waren freilich auch nicht lässig. Der Minister des Inneren, Lönnqvist, hat in Göteborg, Schweden in Ellehammer, Stor-Helsingborgspreis Berner in Sorupsborg gelöscht, der Nordpolnischer Konsul lud die Botschaften Bergas für das Festmahl zu kommen! — Welchen Erfolg diese Agitation hatte, wird sich erst nach der Volksabstimmung beurteilen lassen.

Sachsen.

Zum Kampf um die Freiheit. In Kronstadt ist eine unzählig wohlorganisierte Menterie unter den Flottenmannschaften ausgebrochen. — Das Gewehrfeuer konzentrierte über zwölf Stunden. Die Zahl der Menterie betrug mehrere Tausende, von denen ein großer Teil betrunken war. (1) In der Nacht vom 7. zum 8. November brach an mehreren Stellen der Stadt Feuer aus. Die Löscharbeiten wurden durch die Matrosen verhindert. Donnerstag mittag trat eine Besatzung ein. Die Menterie trafen sich in Parteien, von denen die Sozialdemokratie die Oberhand gewann. Die Matrosen vertrieben daraus einen Kapitän mit der Beforderung, Stege zu halten. Donnerstag abends brachte ein Losenhaus-Matrose mit einer weißen Flagge die Straßen, in denen an einigen Stellen Matrosen gewehrt aufgestellt waren. — Weitere Matrosen kamen, um die offizielle Kontrollen zu überwinden.

Das in Petersburg in der ersten Nummer erschienene sozialdemokratische Blatt "Novaja Sotsija" ("Neues Leben") hat die amtliche Bekanntmachung der Geschäftsstelle erhalten. Ein Telegramm meldet: "Die erste Nummer des sozialdemokratischen Organs "Novaja Sotsija" ist gestern überall konfisziert worden. Gegen den Redakteur wurde wegen Veröffentlichung des Programms seiner Partei Strafvertrag gefüllt. Das ist also die neue russische "Preßfreiheit"! Das Programm der sozialdemokratischen Partei Russlands (in wesentlichen unseres Erfurter Programms) darf nicht gedruckt und verbreitet werden! Natürlich kam die Konfiszierung aber zu spät; das Blatt war bereits in hunderten Exemplaren verbreitet, als die Polizei eingriff. Hauptredakteur des Blattes ist der als Nationalökonom bekannte Arzt Bogdanow, Mitarbeiter sind unter anderen die Schriftsteller Maxim Gorki, Andreyew und Lenin.

In Wilna wurde durch einen Bombenwurf der Polizeimeister schwer und ein Oberstohmann leicht verwundet. Beide Schuhleute blieben tot. Der Täter, ein 12jähriger Knabe, entkam.

Es muß hervorgehoben werden, daß auch in Finnland die Arbeiterschicht verhindert, daß die Revolution zum Durchbruch und Sieg verhalfen, die "unreinen Arbeiter", denen nicht nur in Osteuropa, auch bei uns werden je die Arbeiter als "unrein" erklärt, nicht nur von Liberalen, sondern auch von sogenannten Freunden. Es lohnt sich, zu verzeichnen, was angesichts der Vorgänge in Finnland jetzt ein liberales Blatt, die "Weier-Ztg.", zugestehen will: "Als in ganz Finnland der Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienst aufgehoben hatte, lauchten Gerichte jeglicher Art auf. In den Landstrichen und selbst in Helsingfors hieß es, Russland sei zur Republik geworden und Finnland sei frei. Petersburg sollte nach einem Kampf, der 8000 Menschen das Leben kostete, in Trümmer gelegt werden. Aus den Nachbardistrikten kamen Deputationen nach Helsingfors, um sich über die Wahrheit dieser Gerichte zu informieren. Am Donnerstag wurde in Tammervoss eine Proklamation veröffentlicht. Die Stadt Helsingfors wurde aufgesperrt, eine Interimsregierung zu bilden, deren erster Schritt eine sofortige Einberufung der Nationalversammlung sein müßte. Die konstitutionelle Partei erklärte, der Zar müsse als Großfürst von Finnland den finnischen Landtag einberufen. Dieser Vorschlag wurde unter gleichzeitigem Ausspruch des Ministeriums in bezug auf die Arbeiterspartei dem Fürsten Odolenski unterbreitet. Die Arbeiterspartei trat jedoch so entschlossen auf, daß sie fast die ganze Nationalgarde in Stärke von 3000 bis 4000 Mann auf ihre Seite brachte und die Verwaltung der Stadt übernehmen konnte. Sie machte durch Abschläge bekannt, daß sie das Telefon, den Telegraphen und die Eisenbahnen beherrschte, und setzte die Preise für Lebensmittel und die jedem Einwohner gesetzte Obrigkeit Milch fest. Die Arbeiter hatten sich in der Tat zu Diktatoren gemacht. Am Freitag erklärte der Chef der Nationalgarde, daß am Sonnabend die Wahlen für die Interimsregierung stattfinden hätten. Die Nationalgarde durchzog die in größter Aufruhr befindliche Stadt. Die Truppen verließen die Stadt und schlugen bei Stattdalen ein Lager auf. Sie erhoben 40 000 bis 50 000 Mann Verbündung, und die aus Russland eingetroffenen Kriegsschiffe landeten außerdem drei Geschütze. Der Generalgouverneur flüchtete an Bord des Kriegsschiffes "Slava" und die Festung auf der Insel Svaborg richtete ihre Geschütze auf die Stadt. Trotzdem Helsingfors so ganz in der Lage einer belagerten Stadt war, zogen die Vorbereitungen für die Wahl der Interimsregierung ohne Unerörterung vor sich. Die Werte der Kandidaten wurden vor den Sozialdemokraten aufgestellt. Die Namen wurden sodann verlesen und von versammelten Arbeitern akzeptiert. Später hieß es dann, daß man des Kaisers Einwilligung zu der beabsichtigten Wahl einholen werde. Bald darauf lief die Nachricht ein, daß der Kaiser den Vorschlag der konstitutionellen Partei, Finnland seine Freiheiten wiederzugeben, akzeptiert habe, und am Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr brachte ein Telegramm vom Peterhof den Befehl zur Einberufung des Landtages. Dieses Telegramm wurde dem Generalgouverneur an Bord der "Slava" überreicht. Er erklärte, daß es am Montag veröffentlicht werden würde. Am Montag Morgen hatte die Erringung in Helsingfors ihren Höhepunkt erreicht. Die Patrouillen der Bürgermeier befahlen den Deppen der Löden. Die Nationalgarde hielt um 1 Uhr Nachmittags auf dem Senatsmarkt Parade ab. Am Dienstag hatte man wieder Gasbeleuchtung. Die Druckereien arbeiteten wieder und die Schulen und die Universität wurden geöffnet. Am Dienstag Abend zogen begeisterte Volksmengen, patriotische Lieder singend, durch die Straßen. Die feierliche Verbündung mit den Städten der Südfüße wird ebenfalls wiederhergestellt."

Oesterreich-Ungarn.

Der Eisenbahnerstreik umfaßt jetzt nicht nur ganz Böhmen, sondern greift auch auf andere österreichische Direktionsbezirke über. Die Behörden, und nicht zum wenigsten die Regierung, sind ratlos. Im Eisenbahnamministerium hat eine Konferenz stattgefunden, welche ein gemeinsames Vorhaben der Staatsbahnen und der Privatbahnen in Sachen der Öffiziaten bezwecken sollte, doch ist über ihr Ergebnis nichts bekannt. Der Vetter des Eisenbahnamministers richtete einen Aufruf an alle Organe des Betriebslebens, woch das Bedauern ausgedrückt wird, daß ein Teil des Personals zur Durchführung von Lohnforderungen zu Mitteln gebracht habe, die schwere Dienstverzerrungen darstellen. Er ermahnt das Personal, ungefährdet den Dienst in allgewohnter Weise zu versehen und Maßnahmen zu vermeiden, deren Konsequenzen für die Beteiligten die schwersten sein würden. Das Ministerium verhält sich nicht, daß die Wünsche nach einer Verbesserung der ökonomischen Lage bei der gegenwärtig herrschenden Lebensmittelnoten teilweise berücksichtigt seien und sei daher mit Einsichtlichkeit gewillt, die Mittel zu einer Ausbebung im Bereich der staatshaushaltlichen Möglichkeiten zu beschaffen. Unaufdringliche Borensicherung hierfür sei die Wiederherstellung ordnungsgemäßer Betriebsfunktionen. Die völige Erfüllung der

Wünsche sei ausgeschlossen, da diese einen Vertrag erütteln würden, dessen Auswendung mit dem Staate der Reichsräte nicht in Einklang zu bringen sei. Die vorgebrachten Wünsche übersteigen das Maß der berechtigten Forderungen. — Soviel der Aufruf, an dem nur das Begegnungsrecht bemerkenswert ist, daß man die Wünsche und Forderungen der Eisenbahngesellschaften als gerechtfertigt anzusehen habe. Die Eisenbahner werden es sich wohl selbst überlegen, daß "ordnungsmäßige Verhältnisse" herzustellen, ehe hin und wieder beständig neue Beschlüsse vorliegen, denn sie haben es ja jahrlang ersehen müssen, daß trotz aller neuen Verpflichtungen alles beim alten blieb.

Krautreich.

Die allgemeine Politik der Regierung war gestern in der Kammer Gegenstand einer lebhaften Debatte. Verschiedene hierauf bezügliche Interpellationen lagen vor. Im Beginn der Sitzung bittet Dr. Mont (cad.) um das Wort zu der Interpellation über die allgemeine Politik der Regierung. Grossjean (Nat.) schlägt vor, die Sache auf der Tagesordnung stehenden Interpellationen zu erwidern. Der Ministerpräsident will der Kammer in jeder Beziehung freie Hand lassen, erachtet es aber als wünschenswert, in Abrechnung der bestehenden Ereignung vorerst die Interpellation Dusauto zu verhandeln. (Bewegung.) Die Kammer beschließt hierauf, die Tagesordnung aufrecht zu erhalten. (Vorl. Bewegung.) Ein erregter Wortwechsel entsteht zwischen J. S. (Soz.) und dem Minister des Innern Etienne, worauf Etienne gefolgt von dem Kriegsminister, den Saal verläßt. Die Rechte und das Pratum applaudieren bei der Wahrnehmung, daß Bertrand aus dem Saal geht. Ministerpräsident Roubier erklärt Jaurès (SD) darin, daß die Regierung bereit sei, zu antworten. Jaurès (SD) fragt an, ob die Regierung in ihrer Gesamtheit anwesend sei. Roubier antwortet, daß die gesuchte Regierung die ihr zufallende Verantwortlichkeit übernehmen und daß es auf der Tabelle die Entlastungen abgeben wolle, die das Land erwarte. (Basfall und Lärm, anhaltende Bewegung.) Der Minister des Innern nimmt wieder auf der Ministerbank Platz. Unter beständigem Lärm erklärt Jaurès (SD), daß, da die Regierung sich geändert habe, es unmöglich sei, unter diesen Umständen die Beratung weiterzuführen und beantragt Vertragung der Debatte. (Der Lärm nimmt zu.) Darauf erwidert Rivot (Republ.), daß die Kammer nicht Debatten aufheben dürfe, weil ein Minister den Saal verlassen habe. In diesem Augenblick betritt Bertrand wieder den Saal und nimmt unter dem Beifallsapplaus des äußeren Unks seinen alten Platz auf dieser Seite ein. (Außerordentliche Ereignung tritt ein.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärt Ministerpräsident Roubier: Das Schicksal des Kabinetts wäre nicht von dem Schicksal eines einzelnen Ministers abhängig. Das Kabinett habe eine beträchtliche Verantwortlichkeit übernommen. (Entfall.) Man könne nicht verlangen, daß die Regierung verschwinde, ohne daß man sie gefordert habe. Der Minister erklärt weiter, er wolle die nötige Ausklärung geben, und wenn er heute aus dem Kabinett verschwindet, vorher darlegen, in welchem Zustande er die öffentlichen Angelegenheiten zurückläßt. Er legt keinen Wert darauf, ohne Autorität auf seinem Posten zu verbleiben. Roubier erinnert an das Programm der Regierung und an das schon vollbrachte, besonders an die Trennung von Staat und Kirche, die durch den Sturz des Kabinetts zerstört werde. Roubier führt dann weiter aus, die Regierung habe ihre Anstrengungen auf die Lösung der Marokkofrage gerichtet, bei der sie das gleiche Interesse für den Frieden, wie für die Würde Frankreichs an den Tag gelegt habe. Der Ministerpräsident spricht darauf den Wunsch nach Mitwirkung und Zusammenarbeit aller Regierungsmitglieder aus und schließt mit den Worten, es werden sich geschicktere Hände finden, als die meinigen, zur Verteidigung der Republik, es werden sich aber keine finden, welche mehr Bürgschaften bieten. (Entfall. Anhaltende Bewegung.) Grossjean sucht seine Interpellation zu begründen. Der Lärm hindert ihn jedoch daran. Der Präsident der Kammer schlägt vor, die Kammer zu vertagen. Der Antrag wird abgelehnt. Der Lärm beginnt von neuem. Unter großer Unruhe spricht Grossjean. Roubier erwidert ihm: Jaurès beantragt, die Debatte zu vertagen, bis man über die Stellung des Ministeriums im Klaren sei. Dies würde jedes Misstrauensverdacht verhindern. Man müßte die Gründe kennen, weshalb Bertrand die Ministerbank verlassen habe. (Lärm.) Roubier beantragt, den Antrag abzulehnen. Kriegsminister Bertrand erklärt, er habe die Regierung verlassen, weil die Mehrheit für die Regierung in der Frage des Rechts der Staatsbeamten, sich zu organisieren, aus der Rechten und den Nationalsozialen sich zu zusammengesetzt habe. Er habe aber der Regierung keine Schwierigkeiten bereitet wollen. (Heiterkeit und Lärm.) Kriegsminister Bertrand führt fort, wenn er sich unmittelbar vor der Abstimmung zurückgezogen habe, so sei dies deshalb geschehen, weil er sein Amt nicht in einer für ihn deprimierenden Lage beschließen wolle. Rivot bestätigt die politische Haltung Bertrands und erklärt, daß die Progrässisten aufgehoben werden, die Regierung zu unterstützen, wenn diese Wünsche in ihrer eigenen Weise erfüllt seien. (Entfall. Bewegung.) Gerault-Richard erfaßt Bertrand seinen Posten unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht zu verlassen. Belletan (Soz., ehemaliger Marineminister) bittet die Kammer, jede Zweideutigkeit zu zerstreuen und zu erklären, ob sie den Beschlüssen Ribtots weiter gehorchen wolle. (Entfall bei den Sozialisten). Dr. Mont möchte zu wissen, ob die Trennungsvorlage vor dem 1. Januar nächsten Jahres votiert werden solle. Da diesem Falle könne er die Verantwortung für die Geschäftsführung derselben nicht übernehmen. Roubier wiederholt, daß er sich nur auf die republikanische Majorität stütze, aber keinen Unterschied zwischen den Republikanern machen wolle. Wenn er nur zu seine Kräfte täte, würde er nicht jagen, seine Stellung aufzugeben. Über er berufe au Morgen. Bertrand protestiert gegen die Beschuldigung Ribtots, er habe sein Amt als Kriegsminister vernachlässigt. Er erklärt, er habe seine ganze Zeit der nationalen Verbündigung gewidmet und es fertig gebracht, die Arme zu beruhigen.

Im Senat wurden alle Anträge, die sich gegen die Vorlage der Regierung über Trennung von Kirche und Staat richteten, abgelehnt.

Blitzschlag auf Wittenberghäuser.

Sonnabend, den 11. November.

Achtung, Bürgerschaftswähler von Wittenberghäuser! Am Montag abend 8 Uhr findet im Lokale des Herrn Weiß eine öffentliche Bürgerschaftswählerversammlung statt, in der Genosse R. Wissell sprechen wird. Seid alle auf dem Posten!

Achtung, Holzarbeiter! In einer am Montag abend im großen Saale des "Bereithauses" stattfindenden öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung wird der Gauvorsteher Herrn Pappe aus Erfurt über das alle Berufskollegen auf höchste interessante Thematik. Die Kämpfe und Erfolge des deutschen Holzarbeiter-Verbandes sprechen. Hoffentlich sind alle in der Holzindustrie tätigen Arbeiter, wie Tischler, Drechsler, Stellmacher, Korbmacher und Büromacher, sowie die in diesen Branchen beschäftigten Maschinenarbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zur Stelle. (Siehe Inserat.)

Aus dem Gerichtssaal. Der vielfach vorbeschuldete Müller K. hat in trübenem Zustande in der Schwarzaue Allee ohne Grund einen Knaben mit einem Stocke niedergeholt; dafür erhielt er vom Schöffengericht 2 Wochen Gefängnis. — Der Schulnahe K. war beim Zigarrenfabrikanten S. als Kaufmann tätig gewesen und hat die Gelegenheit benutzt, um Zigaretten zu stehlen. Die Zigaretten hat der Knabe dann seinem Vater geschenkt. Wegen Hehlerei wurde leichter mit einem Monat Gefängnis bestraft, während der Knabe eine Woche lang im Gefängnis "gebessert" werden soll. Das Gefängnis ist jedenfalls die schlechteste Besserungsaufstalt für Kinder! — 100 Mark Geldstrafe soll der Bauunternehmer B. zahlen, weil er das von einer Firma gekaufte Holz, an dem sich letztere das Eigentumsrecht vorbehalten hatte, bis es verbaut sei, an den Kaufmann H. verpflanzt hatte. B. leugnet zwar die ihm zur Last gelegte Untreue, wurde jedoch, wie oben angegeben, verurteilt.

Unfall. Die Bauarbeiterkommission teilt uns mit: Am 8. November verunglückte der Lehrling Wriege, beschäftigt am Postneubau, dadurch, daß ihm ein Stein aus beträchtlicher Höhe auf den Kopf fiel. Der Lehrling trug eine erhebliche Verletzung davon und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Das Kaiser-Panorama, Breitestraße 53, bringt diese Woche eine Wanderung durch Shanghai, Tsintau und Nagasaki und verlegt den Besucher in das von Deutschland erworbene Gebiet Kiautschau. Es sind überaus interessante Szenen, die vor uns vorüberziehen; wir sehen die Söhne des Reiches der Mitte bei ihrer Arbeit, wir sehen die Tempel, Paläste und Hütten in ihrer originellen Bauart, ihre Schiffe und Boote. Neben diesen zeigen einige Glass-Stereos ein ausschließlich kriegerisches Bild, in dem die deutsche Besatzung von Kiautschau (Infanterie und Artillerie) beim Garnisonsdienst vorgeführt wird. Eine Inaugenscheinnahme der hochinteressanten Serie ist nur zu empfehlen.

Der dritte Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1905 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitz eines Steuerzettels für die Vorstädte St. Jürgen und St. Gertrud sind, in der Zeit vom 11. bis 20. November d. J. S. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Die Betriebsentnahmen der Gutin-Bücheler Eisenbahn beliefen sich im Monat Oktober auf 62.676 Mark gegen 60.561 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

Theodor Bertram, der königl. Kammer- und Hofopernsänger aus Berlin, wird im hiesigen Stadthallen-Theater ein zweimaliges Gastspiel absolvieren. Zur Aufführung gelangt am Donnerstag, den 16. November "Figaro's Hochzeit", die liebliche Strobo-Oper von Mozart. Bertram ist der hervorragendste derzeitige Vertreter des Baritonfaches, war in München am Prinzregenten-Theater der beliebteste Sänger und hat dort selbst in den Mozartischen Meisteraufführungen mitgewirkt, war dann auch bei den Bayreuther Wagneraufführungen tätig. Billets für diese beiden Gaestespiele sind bereits von heute ab an der Theaterkasse zu haben.

Stadthaller-Theater. Morgen Sonntag wird nachmittags das prächtige Anzengruber'sche Volksstück "Der Kaffee von Kirchfeld" in Szene gehen. Am Sonntag abend findet wiederum eine große Doppelvorstellung zu einfachen Preisen statt. Zur Aufführung gelangt zuerst die reizende Oper "Bar und Zimmermann" und darauf das Lustspiel "Die Augen der Liebe". Des langen Theaterabends wegen beginnt die Doppelvorstellung schon um 7 Uhr. Es steht wohl zu erwarten, daß der Besuch ein recht reger sein wird.

Röhe Tat. Als sich am Donnerstagabend der Maurer Studier, ein alter Mann, nach Hause begeben wollte, traten in der oberen Hütstraße ohne jeden Grund zwei Leute, anscheinend Zimmerer, auf ihn zu und verlegten ihm einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß das Blut sofort herauspritzte. Dann verdüsteten sich die beiden Helden. Hoffentlich wird man ihrer noch habhaft werden.

Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 24. bis 31. Oktober im ganzen 209 Schiffsunfälle gemeldet worden. Es sind 4 Dampfer und 13 Segelschiffe total verloren gegangen. 119 Dampfer und 73 Segelschiffe haben Beschädigungen erlitten.

a. Stockelsdorf. Die Zahlstelle Stockelsdorf des Verbandes der Fabrik-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hat zum Sonntag im Lokale des Herrn H. Doe, Stockelsdorf (3 Kronen) einen Theaternachmittag arrangiert; nach dem Programm zu schließen, wird der 1. Februar sehr interessant, so daß er von jedem Arbeiter besucht werden sollte. Ja den Zwischenpausen wird "Ortel Wilhelm" mit komischen Vorträgen aufwartet. Das Weiterreise-Annonce. Ein guter Besuch wird erwartet.

Reinfeld. Die Wählerlisten zur Reichstagswahl liegen jetzt aus. Sehe ein jeder, dem daran liegt, sein Reichstagswahlrecht auszuüben, die Listen ein. Denkt nur derjenige ist wahlberechtigt, der auch in der Liste steht.

Hamburg. Ein folgenschwerer Baumunfall ereignete sich gestern Vormittag in Barnabed. In der Süderstraße neben dem Hause Nr. 61 löst der Töpfermeister Bauer durch den Maurermeister Friedrich Neumann einen größeren Neubau aufführen. Vor Frühstück war dem Unternehmer die Mitteilung gemacht worden, daß der rechte Torgewölbe des inzwischen bis zur dritten Etage gediehenen Gebäudes einen bedenkllichen Riß aufweise. Es sollten dann auch die auf dem Pfeiler ruhenden Träger abgestellt werden. Leider kam diese Einsicht zu spät. Gern waren die Maurer wieder an die Arbeit gegangen, als um 9½ Uhr in etwa 10 Metern Breite die Bordwand mit den angrenzenden Schwerwänden und

dem Gerüst in sich zusammenbrach, vier Maurer mit in die Tiefe rissen. Die Feuerwehr erschien alsbald und holte die Opfer der Katastrophe aus dem Schutt. Es sind dies die Maurergesellen August Gläser (Bruch des linken Beines und äußerst schwere Kopfverletzungen), Heinrich Godemann (beide Arme gebrochen, schwere innere Verletzungen), Carl Doe (leichtere Verletzungen ähnlicher Art) und Ferdinand Aden, welcher Abschrüfung am Kopf davongetragen hat. Die genannten vier Verunglückten wurden in das Lohnshaus - Krankenhaus geschafft. Die Arbeiten am Bau wurden natürlich noch nicht mit absoluter Bestimmtheit feststellen, soviel scheint schon sicher zu sein, daß die schlechte Beschaffenheit des Torgewölbes die Hauptculp ist. Dazu kommt die sehr schlechte Ausführung des Mauerwerks. Außerdem fehlt die so notwendige Verankerung vollständig. Der Bau wird von Mitgliedern der Freien Vereinigung in Akkord ausgestrahlt. Der Unternehmer steht bei den Bauhandwerkern in schlechter Stufe. Ob und inwiefern die Baupolizei an dem Unfall eine Verantwortung trägt, wird noch festzustellen sein. Am Montagabend findet eine große Bauarbeiter-Versammlung statt, welche sich mit dem Vorfall beschäftigen wird.

Altona. Bei der gestrigen Erwahl zum Stadtverordnetenkollegium an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Brandenburg wurde der Exportschiffbau Richard Schmidt gewählt. Er erhielt 802 Stimmen. Der Kandidat der Sozialdemokratie, Genosse Karl Bänker, erhielt 253 Stimmen.

Elmshorn. Zum Lederarbeiterstreit. Der Betrieb bei Nechtrath & Söhne ruht fast vollständig. Am Sonnabend haben auch die Arbeiter der Stoffverarbeitung ihre Arbeiten vollendet und sind in den Ausstand getreten. Die beiden Betreiber haben sich mit den Streikenden solidarisch erklärt und ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Die Verhandlungen am Freitag vorher Woche sind resultlos verlaufen.

Ishoe. Aus dem Gegenwartstaat. Kurzlich sind hier zwei Mädchen im Alter von 15 und 18 Jahren getötet worden.

Hamburg. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in letzter Nacht gegen 3 Uhr auf dem Stadtbahnhof im Maschinenhaupten bei der Jutesfabrik. Dort wurde der Maschinenarbeiter Friedrich Schulte von einer Lokomotive über ein Bein hinweg, wodurch sich sofort ein starker Bluterguß einstellte. Es erfolgte zwar die sofortige Lieferung des Verunglückten nach dem Krankenhaus, doch ist er einige Stunden später seinen Verletzungen erlegen.

Oldenburg. Beim Landtag sind, wie der Präsident desselben am Mittwoch mitteilte, noch eine ganze Reihe Petitionen eingegangen, darunter folgende: Petition des Landes-Liberalen-Beitrervereins des Fürstentums Lübeck, betreffend Lehrerbesoldungsvorlage. Der selbständige Antrag Ahlhorn-Osternburg, betr. Einführung der direkten Wahl, wird auf Vorschlag des Antragstellers im Plenum verhandelt. Nach Eintritt in die Tagesordnung machte der Präsident Mitteilung über die Arbeiten des Geschäftsverteilungsausschusses. Danach schlägt dieser die Ausschüsse vor: Verwaltung, Finanz, Eisenbahn. Die Abgeordneten verteilen sich auf die einzelnen Ausschüsse wie folgt: Finanz-Ausschuß: Ahlhorn-Osternburg, Tapvenbeck, Wente, Schröder, Wilken, Feldhus, Hugo, Jungbluth, Einzing, Mohr, Lews, Bötz-Gutin, Burlage, Lampe; Eisenbahn-Ausschuß: Bessels, Thorabe, Lanje, Dauen, Heitmann, Schultz, Gries, v. Drieden, tom Dieck, Müller, Schulte; Bevollmächtigter Ausschuß: Danzen, Schwarting, Ahlhorn-Zetel, Feigel, Gräfe, Rodenbrock, Holtmann, Koch, Preller, Falz, Bötz-Pansdorf, Laphorn, Beidler, Ahlhorn-Hartwardermühle, Schulz. Es wurde alsdann in die Verhandlungen über die Berichtigung der Landtagsverhandlungen eingetreten. Ubg. Schulz-Banti hält es in Abetracht der langen Session, der außerst wichtigen Vorlagen und vor allem auch nach den gemachten Erfahrungen in der Berichterstattung durch Referendare für unbedingt erforderlich, einen Stenographen einzustellen. Der frühere Giuland ist unhalbar. Der Kostenpunkt darf nicht abschrecken, da es verkehrt sei, an den Ausgaben der Volksvertretung zu sparen. Redner stellt einen dementsprechenden Antrag. Der Antrag wurde namentlich durch den Ubg. Lanzen lebhaft befürwortet. Außerdem sprachen dazu die Ubgg. Jungbluth und Feigel, die sich nur unter gewissen Bedingungen für den Antrag erklären können, sowie die Ubgg. Bötz-Lage und Hugo. Der Landtag beschließt darauf im Prinzip die Anstellung eines Stenographen und beauftragt den Vorstand zu diesem Zweck, sich sofort in Unterhandlungen mit geeigneten, guten Stenographen zu begeben. Hierzu soll dann der Geschäftsverteilungsausschuss augezogen werden. Die letzte Entscheidung soll dem Plenum überlassen bleiben. Darauf konstituierten sich die einzelnen Ausschüsse. Die nächste Plenaristung ist unbestimmt.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Familien drama. Donnerstag abend versuchte der Heilgehilfe Bick seine vier Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren zu vergiften und vergiftete sich dann selbst. Zwei Kinder wurden schwer und zwei leicht verletzt nach der Charité gefasst. Die Ursache war Gram über den Tod seiner Frau.

Gera. 40000 Arbeiter brötlös. Der Verband der sächsisch-thüringischen Webereien hat im Einverständnis mit der Konvention der sächsisch-thüringischen Härberei- und Appreturanstalten beschlossen, am heutigen Sonnabend sämtliche Betriebe der beiden Verbände zu schließen, da sich nicht genügend Arbeitswillige gefunden haben, um die Betriebe, wenn auch nur in beschränktem Umfang, aufrecht zu erhalten. Damit sind etwa 40000 Arbeiter brötlös.

Göttingen. Mord und Selbstmord. Der Postillon Hillmann ermordete seine Ehefrau durch Auftrieb und tötete dann sich selbst durch einen Revolverschuß.

Briefkasten.

H. P. L., H. und M. stehen in der Liste; Sie sind nicht verzeichnet.

Th. A. Die große Hungersnot in Schlesien herrschte in den Jahren 1866/67.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 10. November 1905.

Unter.

I. Qualität ML 128—128
II. Qualität 108—115

Preise eine Beilage und "Die Neue Welt".

Für die mir zu teile gewordene Unterstüzung
von den Arbeitern der Koch'schen Schiffswerft sage
ich meinen besten Dank

W. Bollow.

Für die vielen Gratulationen und Aufmerk-
samkeiten zu unserer silbernen Hochzeit danken
herzlichst Gustav Hamann u. Frau
geb. Böck.

Ein Vogis zu vermieten
Schwartzauer Allee 223a, 1. Etg.

Frdl. Vogis zu vermieten
Unterstraße 53, 2. Etage.

Zu vermieten zum 1. Januar die 1. Etage
enthaltend 2 Zimmer und Zubehör.
Cronströder Allee 63a, part.

Freundliche Zweistab-Wohnung mit
Stall und Gartenland zu vermieten.
Künzels, Schönböcken.

Möblierte Zimmer mit und ohne Ven-
nion zu vermieten. Dasselbe auch Mittags-
tisch à 60 Pf. Kleine Bargstraße 25.

Gesucht zum 1. Januar oder Februar eine
Wohnung für 2 einzelne Leute am
leidsten vom Hüttentor. Angebote unter K.B. 45
an die Expedition d. Bl.

Roman Bl. 135, Jahnben. Bl. 300, Viol.,
Rot. f. Klav., Tisch, Pal. u. Weste bill. & verf.
Segebergerstraße 17, 1.

Ein guter schwarzer Haarsagartig
Rock und Weste, mittlere Figur, billig
zu verkaufen. Schwartzauer Allee 35b

I hab neue Bettstelle m. Matratze
zu verkaufen. J. Prüssmann, Moisling.

1 neues Fahrrad und 1 Nähmaschine
unter voller Garantie billig zu verkaufen.
Schwartzauer Allee 14, 1. Et.

Junge Staatenhöhne
zu verkaufen. Segebergerstraße 20, vt.

Kanarienhöhne zu verkaufen.
J. Hartwig, Geyerdesstraße 23, 1.

Herrleinigen, Federleinigen, sowie alle
Reparaturen macht zu billigen Preisen.

C. Domian, Wermacher,
K. Strangen 12.

Damen-Schmied-Salon

ist täglich, auch Sonn- und Feiertags, bis 9 Uhr
abends geöffnet. Einzelne Preise 60 Pf., außer
dem Preis: Stadt 75 Pf., vor m. Vor 1.00 M.

Caroline Meyer, Breitestr. 3, II.

NB. Auch lernt jeder Dame zweite Selbst-
fertigung für 2 M.

Täglich frisches Obst

Apfel, hiesige u. amerikanische
frisch- und pfandweise

Stand von 10 Pf. an
Markthallen - Stand 466—467.

Möller, Südtirolerhandl., Lindenstr. 11a.



Zur Schachterei

empfohlen ist:

getr. Rinderdärme,
ganze und gem. Gewürze,
Gericke, Hafnergräte,
Wurstkraut, Salpeter u. c.

Oberstraße 8 Ludw. Hartwig.
Sie erhalten Rabattmarken.

All Sorten
Weine und Spirituosen

aus im Klein-Berlin und Ausland
J. Höppner, Reichenstr. 66

Schädel's
Lübecker
Rahm-Margarine

Hansa-Spezial

Pf. 80 Pf.

Ze
frischer!
Ze
besser!

Empfehlungs-Karten

Die Empfehlungen des Fürst. Polsteins

Bestens geeignet für den gewöhnlichen Verbrauch mit Ausnahme der Art "Süß und Saftig" und "Süß und Margarine".

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Zwei oder drei - Stück und Margarine - Stück, die mit P. L. geschmackten Säfte und Butter: Paul Klemm

Stärke: Z

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 266

Sonntag, den 12 November 1905.

12. Jahrgang.

Wie es in einem Bergmanns- Krankenhaus aussieht.

Gerade erschütternde Missstände aus dem Senftenberger Krankenhaus sollte die dreitägige Verhandlung vor der Kottbauer Stadtkammer auf. Über unzureichendes und schlechtes Essen, Heranziehung der Kranken zu Arbeiten, schlechte Behandlung hatten die Angeklagten Bergarbeiter Bojanowski und Richter in ihren Reden geklagt und waren deshalb unter Aufsicht gestellt. Als vollberechtigt erwiesen sich die erhobenen Beschwerden. Die Angeklagten betonten in der Verhandlung, daß sie ganz bestimmte Einzelfälle vorgeführt haben, nur endlich eine Aenderung herbeizuführen. Die Anklagebehörde behauptet auf Grund der Aussage des Gendarms Hamm, die Angeklagten hätten ganz allgemein z. B. behauptet, das Essen stinkt wie Schweinefutter.

Als Hauptbelastungszeuge trat Dr. Reinach auf. Dieser seit 1893 im Krankenhaus angestellte Arzt befandet: Das Krankenhaus ist eine "Wohlfahrtsanstaltung". Bei wiederholten Postproben habe ich ungünstiges Fleisch nicht vorgefunden. Die Kranken haben noch vor in jedem zweitem anhängenden Dienstordnung ihr Bett selbst machen müssen. Sie müssen auch beim Ausjagen behüftlich sein. Wäsche haben sie rollen müssen. Wenn behauptet wird, die Kranken hätten Schmutzkarren müssen, so hat es sich damals um ein bisschen Kartätsche gehandelt. Die Anordnung, ob jemand zur Arbeit herangezogen werden solle, überlässe ich der Schwester, die freilich nicht medizinisch ausgebildet ist. Dass das Essen wiederholt verschaut und mit Mäden durchsetzt gewesen, halte ich nicht für möglich.

Unendlich ungünstiger als diese Darstellung des Arztes, der immerhin die Heranziehung zu Arbeiten und das Kommando der Schwestern zugibt, lauten die Schilderungen sehr vieler Bergarbeiter, die Selbstverlebt aus der Senftenberger "Wohlfährtsanstalt" zu bekunden vermögen. Aus den Zeugenaussagen greifen wir nur einige heraus.

Bergarbeiter Nohr: Ich war wiederholt im Senftenberger Krankenhaus. Das Eisen war oft unzureichend, so daß ich hungrig blieb und ungenießbar. — Rechtsanwalt Dr. Liebnecht: Weshalb haben Sie sich nicht beschwert? — Zeuge: Das hätte ja gar keinen Zweck gehabt. Dr. Reinach meinte in einem solchen Falle: "Wenn Euch das Essen nicht paßt, so schert Euch doch heraus!"

Ob ein direkter Zwang zu Arbeitsverrichtungen vorlag, weiß ich nicht. Aber wir glaubten dem Weißt ohne weiteres nachkommen zu müssen. Wir erhielten weder Messer noch Gabel. — Zeuge Dr. Reinach: Die Messer und Gabeln haben mir entgezogen, weil sie uns immer geflochten wurden! — Zeuge Krämerowski: Von dem Essen bin ich nicht satt geworden, so daß meine Frau wiederholt Essen hat bringen müssen. Ich war auch in anderen Krankenhäusern, z. B. in Hildesheim und habe es dort bedeutend besser gefunden. — Vorl.: Je weiter man nach dem Westen kommt, desto besser wird es, das wissen wir. — Zeuge Bergarbeiter Georg Nappral: Wir nicht arbeiten wollte, dann wurde die Kost geschränkt. Ein Wärter hat einmal gesagt: "wenn Ihr nicht wollt, werden wir Euch schon kriegen." Männer und Frauen habe ich im Essen gefunden.

Von anderen Zeugen werden die Angaben über unzureichendes und schlechtes Essen bestätigt. Dass nicht Butter, sondern Margarine im Krankenhaus verwendet ist, will Dr. Reinach damit entschuldigen, daß "so viel Naturbutter in Senftenberg nicht aufgetrieben werden könne". Ein Zeuge sagt: die Erbsen waren so hart, daß man Spaten damit schlagen konnte.

Ein anderer Bergarbeiter: die Kartoffeln wurden

ohne Messer und Gabel serviert, sie waren öfter so hart, daß man sie vom dritten Stockwerk herabwerfen konnte, ohne daß sie platzen.

Bergmann Fleischer hat im Essen Würmer gefunden. Ein anderer Zeuge hat gräulich schillerndes Fleisch vorgezeigt erhalten.

Der Sekretär des deutschen Bergarbeiter-Verbandes im Senftenberger Kreis, May Gartner, wird als Zeuge vom Vorsitzenden befragt: Glaubten Sie, daß sich die Verhältnisse durch die Versprechungen in der Versammlung bessern würden? — Zeuge: Gewiß, durch die Veröffentlichung der Missstände sollten sich die Verhältnisse im Krankenhaus verbessern. — Vorl.: Haben Sie Leute aufgefördert, sich als Zeugen zu melden? — Zeuge: Ja, mehrfach. — Vorl.: Haben sich Leute gemeldet? — Zeuge: Ja, sehr viele. — Vert.: Sind diejenigen, die wir hier als Zeugen geladen haben, die einzigen, die klagen über das Essen im Senftenberger Krankenhaus geäußert haben? — Zeuge: Nein, die Klagen waren allgemein. — Vert.: Haben Sie Leute kennen gelernt, die zufrieden waren? — Zeuge: Noch nie. — Vert.: Sie haben doch viel Zufriedenheit mit den Bergleuten. Wie oft haben sich Leute mit Klagen wegen des Krankenhauses an Sie gewandt? — Zeuge: Allwochenentlich. — Vert.: Worüber haben sich die Leute beklagt? — Zeuge: Hauptfachlich wurde über das schlechte Eisen im Senftenberger Krankenhaus Klage geführt. — Vorl.: Haben Sie draußen auf dem Korridor versucht, auf die Zeugen einzumachen? — Zeuge: In einer solche Gefahr werde ich mich doch nicht begeben. — Vert.: Wurde Ihnen gegenüber auch über die Arbeit Beschwerde geführt, die im Krankenhaus geübt werden musste? — Zeuge: Ja, die Kranken sagten über den indirekten Zwang, der auf sie ausgeübt wurde. — Vert.: Was verstehen Sie unter indirektem Zwang? — Zeuge: Wer sich weigerte, bekam schlechte Kost.

Ein Zeuge stellt mit: auf meine Beschwerde über schlechtes Essen antwortete ein Krankenwärter: Für Euch Polaken ist das Essen noch lange gut genug! Der Zwang zu Arbeitsverrichtungen wird vielfach bestätigt. "Wir mußten eben", hieß es auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie zur Arbeit gezwungen wurden. Verlossen konnten die Kranken infolge der Handhabung der Rassenstatuten das Krankenhaus nicht, weil sie fürchteten, dann nach den Statuten ihrer Rasse verlustig zu gehen. Zeugen, die früher in anderen Krankenhäusern Aufnahme gefunden hatten, so in Bergmannsrost, Hildesheim, Halle, Plaußig befanden, daß der Aufenthalt in diesen Anstalten unendlich besser gewesen sei. Einem Kopfleidenden wurde das Ausschließen von 20 Rentner Breitetti zugemutet, andere mußten Wäsche legen, Reinigungsarbeiten verrichten, karren usw. Als ein Kranker, dessen Bein gesprengt war, sich weigerte, Dienste zu verrichten, wurde er entlassen.

Die Behandlung wird von einer großen Anzahl Zeugen als eine rücksichtlose, inhumane geschildert. Kranken, besonders jüngere, wurden von den Schwestern gedrängt. Ein Bergarbeiter saß, wie ein Kanak geprügelt wurde. Die Frau des Bergarbeiters Böss sagt aus: ich habe gesehen, wie eine Schwester einen jungen Mann geprügelt hat, weil dieser das Bett nährte. Eine Woche darauf ist dann der Geprügelte gestorben.

Die von der Anklage als Gegenzeugen geladenen Zeugen vermögen in keinem Punkte die Angeben der Entlastungszeugen zu widerlegen. Die meisten, welche keine Klagen führen, waren erst nach den zur Anklage gestellten Reden in dem Krankenhaus aufgenommen.

Zum Schluß der Beweisdarbietung erfolgt Vernehmung der Sachverständigen.

Geheimerat Ohlmüller vom Rudolf Vir-

wo-W.-Krankenhaus in Berlin befandet: Das Einschmuggeln von Speisen durch Vermittlung in das Krankenhaus ist urzulässig und zu verbieten. Die Qualität der zu verbreitenden Essens in einem Krankenhaus muß erster Güte sein. Ob Kranken mit zur Arbeit herangezogen werden dürfen, darüber muß allein der Arzt die Entscheidung treffen. — Dr. Herdtmann hat wiederholt den leitenden Arzt Dr. Steinrich vertreten. Nach seiner Meinung sei das Essen reichlich und gut gewesen. — Vert.: Haben Sie das Essen selbst gekostet? — Dr. Herdtmann: Nein. — Dr. Baring ist nur selten im Krankenhaus gewesen. Er hat das Essen gut gefunden. Es kommt ihm aber so vor, als ob das Senftenberger Krankenhaus bei den Bergleuten nicht so beliebt sei. Professor Gleisig meint, die Ernährungsweise im Senftenberger Krankenhaus sei eine gute zu nennen. Die Bergleute sollten darüber sein, daß sie ihre Gesundheit wieder erhalten. (!) Dass Kranken durch einen Geschlechtskanal bedient werden, ist nicht schädlich.

Der Staatsanwalt führt aus: Die Angeklagten haben ganz allgemeine Vorwürfe erhoben. Sie haben ganz allgemein gesagt, es werde den Kranken im Senftenberger Krankenhaus ein Essen vorgezeigt, vor dem man nicht verzagen kann, daß ein Mensch es zu sich nimmt; es habe wie Schweinefutter geschmeckt. Man sollte doch seine Bitten und nicht über Sachen reden, die man nicht genau weiß. Nur wenn die Angeklagten den stinkenden Wahrheitsbeweis geführt hätten, würde Straflosigkeit eintreten können. Es genügt nicht dieser oder jener Fall, denn sie bestätigen nicht die schweren allgemeinen Vorwürfe. Man kann es niemandem übernehmen, wenn er wirklich vorhandene Missstände scharf gesezt. Bei den Zeugen sind zwei Gruppen sichtbar hervorgetreten: bei der einen Gruppe war eine Unzufriedenheit gegen das Senftenberger Krankenhaus deutlich zu erkennen. Die Bekundungen sind zahldienstlich übertrieben und deshalb mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen. Zugunsten der Angeklagten regne ich an, daß sie nicht wider besseres Wissen gehandelt haben. Die Wahrnehmung berechtigter Interessen kann ich den Angeklagten dadurch nicht zubilligen. Sie haben ihre Angriffe in aller Offenheit erheben, anstatt die Beschwerden ordnungsgemäß in einer Gabe der Krankenhaus-Verwaltung zu unterbreiten. Ich beantrage für Bojanowski mit Rücksicht auf seine Verletzung eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten, für Richter eine Geldstrafe von 500 Mk.

Vert. Rechtsanwalt Dr. Liebnecht: Berlin: Die Erklärung des Staatsanwalts, daß man wirkliche Missstände auch mit scharfen Worten geziert darstelle, akzeptiere ich für den vorliegenden Fall. Doch das gilt dort nicht nur für objektiv wahre Missstände, sondern auch für Missstände, die die Angeklagten subjektiv für wahr halten. Wie das Ding an sich in der Außenwelt aussieht, ist gleichgültig. Den guten Glauben hat der Staatsanwalt den Angeklagten ja selbst zugebilligt. Es ist also davon auszugehen, daß in Konsequenz der vorhandenen Missstände das Vorgehen der Angeklagten verständlich und begreiflich ist. Röder lassen sich eben einmal gehen und gebrauchen direktische Überreibungen, wie sie auch von uns manchmal getrieben werden. Das Essen soll nach Schweinefutter gesunken haben? Was ist in diesem Falle das tertium comparationis? Nicht das Slinken, denn auch das Schweinefutter darf nicht übermäßig stinken. Das Essen ist vielmehr wahlos zusammengekotzt worden; darin liegt der Vergleich. Den § 193 nach man den Angeklagten zubilligen, denn sie haben für sich selbst gesprochen und für andere, die mit ihnen in gleicher Lage waren. Auf die Arbeit im Krankenhaus ist der Staatsanwalt zweckwürdigweise nicht eingegangen. Aber gerade hier ist der Wahrheitsbeweis vollkommen gelungen. Die Leute glaubten unter einem gewissen Zwange zu stehen, weil die Arbeit in der Dienstordnung stand. Beweisen ist auch, daß die Arbeit nicht etwa

Gold!

Ein kalifornisches Lebensbild.
Von Friedrich Gerstäcker.

(74 Fortsetzung).

21.

Die meikanische Flagge.

Charles Golway, das Herz zum Berkspringen voll, war, als er die Frauen verlassen hatte, rasch seinem Pferde zugekehrt. Das arme Pferdlahmte aber stärker als je und er durfte nicht daran denken, es zu besteigen. So lange es noch im Gange gehoben, hatte sich auch das verlegte Glied gespannt, jetzt aber war ihm die Wunde, wie es ihm der Amerikaner vorhergesagt, durch die kurze Rast angezwellt, und es konnte das krank Bein kaum vom Boden heben.

"Mein armer Bursch", sagte der Mann, ihm missfeindig den schönen Hals klopftend, "Du wirst mich wohl das letzte Mal getragen haben, denn ich darf hier nicht warten, bis Du hergestellt bist. Kommt wenigstens mit in die Ebene auf welcheren Boden hinunter, dort magst Du dann ruhig weiden und Dich erholen."

Er legte ihm jetzt den Gügel wieder an und führte es sorgsam die steilem Steig: nieder, schräg am Hang hinab. Er verließ dabei absichtlich den Pfad, den beiden Frauen dort nicht wieder zu begegnen, und erreichte endlich weiter westlich den oberen Teil der Flat, wo ein kleiner, von den Goldwäschern erst ganz kurzlich in Angriff genommenen Bergbach vorstieß und sich im Schatten der mächtigen Eichen und Kiefern, wie wilde Kirch- und Friedhofsäbuche, erfreute. Von hier aus konnte man das Zeltstädtchen selber nicht mehr sehen, im Niederspringen war ihm aber nicht entgangen, daß eine außergewöhnliche Bewegung dort stattfand, auch konnte er sich nicht gut erklären, weshalb der Missionstrupp in seinem Lager eine Flagge ausgezogen hatte. Zu sehe mit seinem eigenen Schmerz beschäftigt, gönnte er jedoch den

fremden Szenen kaum mehr als einen flüchtigen Gedanken. Was kümmerte es ihn, ob sich die Leute hier friedlich vertrugen, ob sie in Hass und Feindschaft mit einander lebten. Sein Ziel auf's Neue war die See, die offene See, und mit heißer Sehnsucht trieb es ihn jetzt dem Meeresstrand entgegen, im Schatten der bäumenden Wogen den Gram, der ihm die Brust bedrückte, wenn auch nicht zu vergessen, doch zu betören.

Unten, gleich am Eingang der Flat, durch niederes Buschwerk aber von dem offenen Teil derselben noch getrennt, arbeiteten einige Goldwäschere. Es war ein kleiner Trupp Neger, die hier den Boden aufgewühlt hatten, und kurze Strecke entfernt von ihnen sah er einen einzelnen Amerikaner eben beschäftigt, die Wäsche an einer andern Stelle umzuwenden, um dort wahrscheinlich ebenfalls eingegraben. Als dieser Letztere den Fremden mit dem laufenden Pferd vorbeikommen sah, hielt er in seiner Arbeit inne, um sich aufmerksam das Pferd selber zu betrachten. — Es war ein alter Bekannter von uns, Boyle, der den gerügerten, aber doch sicher Erfolg des Grabens lieber dem unfruchtbaren, wenn auch verlockenden Ertrag des Spieles vorgezogen hatte und mit abgeworfener Faule und aufgeschrieften Vermeln rüstig dem Boden seine verborgenen Schätze zu entlocken suchte. Der Amerikaner wie der Engländer interessiert sich indessen sehr für Pferde, und besonders haben die richtigen Goldwäschere ein erstaunliches Gedächtnis für solche Tiere, die sie an kleinen, unbedeutenden Merkmalen, wenn auch nur einmal flüchtig gesehen, leicht wieder erkennen. Übung genügt erlangen sie allerdings zu Hause, wo sie ihre Pferde und Kinder frei im Walde mit deinen Menschen zusammen laufen lassen und sogar nicht selten eben nur auf solche Zeichen angewiesen sind, ihr Eigentum herauszufinden.

Nicht weit von Boyle, an einer Stelle, wo das frische Pferd Gas und Wasser in der Nähe finden konnte und noch im Schatten der Büche den Spanierstaaten nicht zu sehr aufgezeigt blieb, hatte der junge Engländer gehäuft nun

nach seinem armen Tiere Sattel und Baum wieder ab, um es frei weilen zu lassen.

"Hallo, Fremder," sagte der Amerikaner, indem er seine Arzt auf die Schulter warf und langsam auf ihn zuschleuderete: "was habt Ihr mit Eurem Pferd angefangen? Weiter noch einmal, das ist ja Jim McPhails Bruder; habt Ihr das Tier schon lange?"

"Etwa vier Wochen."

"Ne, ja, so lange ist es etwa, daß er es verkauft hat — soll einen guten Preis dafür bekommen haben."

"Ich gab ihm zehn Uzen."

"Alle Weiter, das ist viel Geld, und was habt Ihr jetzt damit anfangen?"

"Nichts vor Bedeutung. — Es hat sich nur an einem dünnen Ast im Wald die Haut aufgerissen, und durch He und Staub scheint sich das entzündet zu haben."

Der Amerikaner hatte seine Arzt hingelegt und war zu dem Pferde getreten, dessen Wunde er genau untersucht und dann das Pferd selber mit Kinnerblättern wusste.

"Was wollt Ihr jetzt damit anfangen?" fragte er dann.

"Ich weiß es selber nicht. Ich möchte gern so rasch als möglich nach San Francisco, und ehe dieses Pferd wieder im Stande sein wird, mich zu tragen, können immer acht oder vierzehn Tage vergehen."

"Das allerdings," sagte Boyle — "wenn es je wieder wird."

"Es ist ein Fleischkrift der rasch wieder heilt."

"Ja, aber mit den Sicken und der Höhe kann auch leicht eine schlimmere Entzündung dazu kommen, wenn die Wunde nicht rein gehalten wird. Ihr solltet es lieber verkaufen."

"Es wird mir allerdings nichts weiter übrig bleiben. Vielleicht finde ich hier Freunde, die mir gegen ein Taschengeld natürlich, ein anderes Pferd oder Maulzieh dafür überlässt."

ihrgeschätzten Zwecken diente, sondern rein ökonomischen Zwecken; das Krankenhaus wollte an Personal sparen. Diese Methode ist auf das schärfste zu verurteilen. Kranken brauchen, wenn der Arzt es nicht zur Bewegung verordnet, nicht zu arbeiten. Auch ist das Krankenhaus keine Erziehungseinrichtung, die die Kranken nicht an die Arbeit gewöhnen soll. Ja ebenso Krankenhäuser sind doch nicht in solchen Ursachen geschaffen, weshalb auch diese Krankenhäuser nicht im Beruf bei den Bergleuten handeln. Der Verteidiger wußtigste eingehend die ganze Bevölkerungsfrage. Wenn die Bestände nicht unerhörte gescheitert wären, wäre dann ein Kranker bei Nacht und Nebel aufgebrochen? Hätten sich dann Kaufleute Late gebraucht freilassen, wobei sie noch dazu das Krankengeld verloren? Man kann auch den Angeklagten darum keinen Vorwurf machen, daß sie die Wörter in einer Bergarbeiter Versammlung erzählen haben. Das ist ihr gutes Recht, sogar ihre Pflicht im Interesse ihrer Kameraden, die das Krankenhaus nicht vor den Großem der Bergleute mit unterhalten, die Angeklagte sind Mitglieder der Knappenschaftsasse und haben als solche in Behandlung berüchtigter Interessen gehandelt. Ja den Alten ist vor der politischen Gestaltung der Angeklagten die Rede und der Staatsanwalt hat gestern von Heimreisen gesprochen. Das könnte die Anklage bestreiten, als ob die Angeklagten mit ihren Reden im Trieben füßen wollten, etwa um etwas für ihre politischen Freunde herauszuspielen. Ich möchte das Gericht bitten, das politische Element ganz aus dem Spiele zu lassen und von einer höheren sozialpolitischen Warte aus anzuerkennen, daß die Angeklagten das Beste für ihre Kameraden gewollt haben.

Nach fast zweistündiger Beratung verlündete der Vorsitzende folgendes:

Urteil: „Der Angeklagte Bojarcow ist wird wegen Beleidigung der Krankenhausverwaltung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Richter erhält 500 Mark Geldstrafe. In der Begründung hat der Vorsitzende hervor, daß der Wahrheitsbeweis nur in bezug auf unweisenliche Haftung gelungen sei. Besonders sei nicht bewiesen worden. Der Gerichtshof hat angenommen, daß das Essen durchaus reichlich verabfolgt worden sei, dagegen sei anerkannt, daß bei der Zubereitung der Speisen eine Betäubung kleine Mängel bestanden haben; die seien aber zwischen abgeschafft. Was die Arbeit anbelangt, so hat das Gericht die Frage bejaht, daß kleinere Dienstleistungen zulässig sind. Besonders das fiktive Moment, daß es der Arbeit liegt, habe das Gericht anerkannt. Wenn auch gezeigt wird, die Krankenhäuser seien nicht dazu da, die Kranken zur Arbeit anzuhalten, so sei es doch wünschenswert, daß verhältnismäßig ungebildete Leute, die längere Zeit nicht arbeiten und deshalb zum Nichtarbeiten neigen, wieder an die Arbeit gewöhnt werden, aus in den Krankenhäusern. Die Angeklagten wollten auch nicht befehlte Forderungen wahrnehmen, wenn sie es an sich auch lassen, sondern sie wollten lediglich und allein das Krankenhaus herunterziehen, sie wollten die Wohlfahrtseinrichtung einfach abschließen, weiter nichts.“ — Formell sind die Angeklagten verurteilt. Da Wahrheit sind die Zustände des Senftenberger Krankenhauses gerichtet. Alle Bekundungen der Bogen sollen am neuzeitlichen Punkte betroffen haben. Würde dieselbe Ansicht bleiben, wenn in dem Krankenhaus „gebildete“ Late aufgenommen und wie geführt behandelt würden? Freilich wenn das Gericht die Kranken unterschiedlich behandelt wissen will, je nachdem sie gebildet oder „ungebildet“ sind, dann läßt sich das Gefühl nicht abweisen, daß die Pflegeanstaltierung, die die Pflegeanstalt nicht abweisen darf, in dem Urteil selbst zum Ausdruck gelangt ist. Die Angeklagten legen hoffentlich Revision ein. Freigt es bei der Berufsprüfung, so können die Angeklagten sich mit dem Beauftragten trösten, durch ihre Reden beständig auf die Zustände im Krankenhaus, außerdem über die Räte der Klostermoral und das Klosterleben durch den Prozeß gewisst zu haben.

Ergebnis und Partieleben.

Aus dem in- und ausländischen Gewerbeleben. Die Königsberger Hafenarbeiter stehen im Zuspande. Ihre Fortbewegungen bedingen hier auf großem Raum das Stadtbild und Regelung einer Anzahl wichtiger Fragen. Die Straße im Hafen kann beginnen, sich selbstständig mit eigenen Arbeitern. Ganz ausgängig, nicht

„Wenn Ihr mir nach San Francisco wollt“, sagte der Bayles, „so braucht Ihr mich nicht einmal ein eigenes Tier zu kaufen, denn Südfreigebenheit besteht mit einem kleinen Bogen über Mausoleum.“

„Ja möglicherweise kommt.“ „Sitzt, Sitzt, die San Francisco brauchen, findet Ihr überall; weit eher als ich. Ich kann die leichten Wege abnehmen — aber — wenn Ihr dann möglicherweise befürchtet, meine ich sicher nicht abwegig, mit San Francisco handelt über den Menschen da abwegigkeiten — nur weil ich das Tier von früher her kenne.“

„Gibt mir drei Bogen und es soll Euer sein.“ sagte der Schotte.

„Drei Bogen? Das ist vielleicht nicht Geld für ein schweres Tier, es das ich vielleicht in eicht Tagen gar noch einen Schottischen Schäfer brauchen werde.“ sagte der Schotte, leichtlich aber jetzt kein einziger Schotter, was kein Hund nicht aufzufinden ist. „Wenn Ihr ja mit mir gehen wollen.“

„Diese Bogen ich zu Hause soll noch kein Schäfer jellert im Hause haben.“

„Und wie lange dauert Ihr, daß es der eigene Haushalt auch frei bekommen möchte? Das heißt nicht lange dauert, ich hätte es eher bei einkommenden Personen zu tun und weniger bei Kaufleuten denkt. Es ist ja unmöglich — aber die neuen Kaufleute kommen, die zur Besiedlung kommen. Sagt gleich mir eine halbe Stunde und geht zum Schott.“

„Schott, Schott, der Schott! Ich jeden, um weiter kommt zu kommen, und zunächst kann ich darüber nicht. Ich verlore es hier nicht, und weiß Ihr zwei Bogen geben, ich es Euer nicht mehr. Das ist Spott nicht ich, sondern Ihr Gott nicht zu sagen.“

„Ja, aber zwei Schotter nicht; letztere sind leider nicht mehr Schotter. Sie gibt Ihnen Schotter ja los, wenn er

die Arbeit. — Der Kampf der Hafenarbeiter in Aken a. d. Elbe ist in ein anderes Stadium getreten. Der 17 Wochen währende Streik wurde aufgehoben und über das Speditions- und Hafenamt in Aken die Sperrre verhängt. Grund zur Auszeichnung des Streiks war der massenhafte Andrang von Arbeitswilligen. Am Montag waren noch 48 Aussperrte, zwölf Familienäder, arbeitslos. Also: Der Zugang nach Aken a. d. Elbe ist nach wie vor streng fernzuhalten! — Der Reichslandrat teilte der Seidenwerke mit, daß er die Einigung an den Handelsminister weitergegeben habe. — Bei der Gewerkschaftsversammlung in Bonn a. Rhein stiegen die freien Gewerkschaften mit 535 Stimmen über die Bentumsgewerkschaften, die es nur auf 340 Stimmen brachten. Die Hirschdorffischen Stimmen für die erste Sitzung. — Der Vorstand der Mannheimer Produktionsverbände wird im Verein mit den thüringischen Bürgern zur Beilegung des in Rotterdam ausgetragenen Streiks der Getreidebetriebe eingreifen und entsandte zu diesem Zweck ein Mitglied des Vorstandes als Delegierten nach Rotterdam.

Die Waffen der „Arbeitswilligen“. Im Leipziger Reichskreis v. Banken, Polizei und Unternehmern einen ebenen Wohlstand im Schutz der arbeitswilligen Staatsangehörigen. So dat jetzt die Firma Flügel u. Postler ihre Arbeitswilligen mit Guimiflächten aufgerüstet.

Die Gehrenleger im Naherrevier schont von neuem zu beginnen. Durch den Verlust der Zelle „Friedberg“ an Herrn Stennes ist auch diese Zelle ihrem Schicksal verfallen. Der Verlauf geschah zunächst, ohne daß der Kästner genannt wurde. Die Zelle wird nun stillgelegt, obwohl sie noch für etwa 20 Jahre Kohlen aufzutragen hat und alljährlich mindestens 5 Proz. Dividende gesichert sind. Damit sind die Geherenleger aber nicht zufrieden, die Kohlenpapiere müssen mindestens 10, 20, 30 und 40 Proz. Dividende abwerfen. Auch das letzte Jahr hat den Aktiengremien 5 Proz. Dividende eingebracht; doch wird von Schleben und Co. gesprochen, die gemacht werden sind, um die „kleinen“ Aktiengremien dem Verkauf günstig zu stimmen; eigentlich hätte eine viel höhere Dividende gezahlt werden können. — Stennes hat die Zelle zu 133½ Proz. gekauft. Die benachbarte Zelle „Margarete“ in Apolda hat ebenfalls auf die Zelle „Friedberg“ reagiert, um die noch anstehenden Kohlemengen mit den eigenen Kohlenfeldern abzubauen. Das Gebot der Zelle „Margarete“ wurde aber abgelehnt. Es tagte eine große Protestversammlung der Bürger, in welcher Genosse Sachse sprach; lebhaft wurde gegen die Rücksichtlosigkeit der Grubenbesitzer Einspruch erhoben und das Einschreiten der Behörden und der Regierung verlangt.

Der Anarchosozialismus in Ostpreußen. In Königsberg stand am 6. d. M. eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Große Dr. Friedenberg aus Berlin seine aus Berliner Versammlungen bekannten anarchistisch-sozialistischen Ideen in 1½ stündiger Rede vortrug. In der Diskussion traten ihm die Genossen Hesse und Otto Braun entgegen. Diese beiden Redner sprachen offensichtlich im Sinne der übergrößen Mehrheit der Versammlung, während Genossen Schröder, Vertreter der totalorganisierten Maurer, der die Anhänger Friedbergs verteidigte, große Unruhe und Schlägerei verhüllte. Das Rücksicht auf die Polizeistunde zwang die Diskussion abgebrochen werden. Am Freitag findet Fortschreibung statt und sieht folgende Resolution zur Abstimmung: „Die Versammlung lehnt alle anarchistisch-sozialistischen Ideen, auch in der Form des Anarchosozialismus, ab. Sie befürwortet sich zu den Grundsätzen und der Tafel der deutschen Sozialdemokratie, wie sie in den Beschlüssen des Dresdener und Senzer Parteitages ausgesprochen sind.“ Große Friedenberg will noch in verschiedenen Orten Ostpreußens Versammlungen abhalten, für seine Ideen jedoch wird er keinen fruchtbaren Boden finden.

Das Bild und Leben.

Tragödie der Armut. Die „Sch. B.-Btg.“ berichtet: „Einen Holzdiebstahl bezog am 22. Mai d. J. der Kaufmann Wilhelm Simon aus Langenbielau im Neustrelitzer Land. Das gefühlte Holz hatte einen Wert von 50 Pf. Von der Schweidnitzer Strafammer wurde deshalb Simon am Freitag zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, da Rücksicht die Strafamme nicht die „wilden“ Strafe ist. Dies nahm

forder? Da solltet Ihr einmal unsere Farbe, Farben härrt.“

„Ich bin auch kein Yankee-Kämer, lieber Freund,“ lächelte der Engländer; „möcht Ihr aber unter jeder Bedingung etwas abhandeln, so dratz Euch denn, ich hätte fünf Männer gefordert, und Ihr hättest mir zwei herunter gegeben. Kommt mit zum rothen Zelt und zeigt mir die drei Männer, und das Tier ist Euer, oder sagt es mir und ich will dann sehen, daß ich diesen enten Herren dafür freite.“

Bryles konnte sich noch nicht recht herein finden, daß der Fremde gerecht von dem geforderten Preis nachkommen wollte. Er kannte übrigens das Pferd, wußte, daß der Engländer nicht viel zu betören hatte und bald heiles würde und legte deshalb noch einer Wette:

„Weitermehr mein, Freund, wenn Ihr so herumhängt auf Euren Preis heißt, soll's mir auf ein paar Dollar nicht ankommen. Da ein Bett brauchen wir beschafft nicht zu geben, denn wir beide haben doch wohl jeder seine Waffe bei uns und können die Gesellschaft glücklich hier in's Reine bringen.“

Dabei hatte er seinen Goldstein und die Waffe aus der Tasche seiner Jacke herausgenommen und wagte die drei Bogen in Goldsteinen ab, die der Engländer, ohne sie nachzusehen, in seine eigene Jacke steckte. Mit einer leichten Bewegung lass' mir, wo Bryles Gold das kleine Werkzeug hält, überhaupt mit einem Blick die etwasige Goldstein-Röhrchen wegziehen, und rat' hier und da nicht falsches oder großfalsches Gold einen geizigen Unterschied. Das Pferd war deshalb jetzt nächsten Wasser gebracht, um dort seinen Durst zu stillen, und während ihm Galopp den Sattel schwärmen und diesen gewünscht wurde, was Bryles sorgfältig die Künste auf und stand sein Goldstein bereit.

„So wohl, mein alter treuer Pferd.“ sagte der junge

Sohn der Verurteilte so sehr zu Hause, daß er sich in einem kleinen Teiche versankte. Seine Witze wurde am nächsten Tage aufgefunden.“

Militärische Sozialistenbekämpfung. In einigen der Landmacht Kontrollen beweisen, die etsche Lage in Berlin stattdessen, so wie sich ein Komplikation politisch-ästhetische Verhältnisse nicht verjagen. Aufklärer auf den bekannten Korpse besichtigt, die eine in militärische Bildung während der Dienstzeit untersucht, doch der Komplikation verjagen, daß es sich gerade jetzt die Sozialdemokratie anlegen sehr lasse, gegen die bestehende Gesellschaftsordnung vorzugehen. Sie tritt Fliegblätter an die in den Dienst Freuden aus und führt auch Fliegblätter in die Kasernen selbst einzuhängen. (?) Ein jeder müsse sich wohl selbst sagen, daß er als tüchtiger Soldat die Umsturzgedanken bekämpfen müsse. Wie ein ehemaliger Soldaten gerichtete Anfrage verträgt eigenartige Aussagen. Des entlassene Soldat ist Bürger, der in seinem Gedanken und seiner Handlungswelt völlig frei ist. Wo lebt man dann das Recht her, das Volk sein Leben lang geistig in die Kaserne zu sperren? Und wann übrigens solche Reden ganz rechts seien, wenn nicht ohne Gründen fürsitzlich gerade ein hoher Offizier aus „patriotischen“ Gründen schwere Bedenken gegen eine solche Sozialistenbekämpfung.

Und wiederum Hallese Polizeigeschichten? Die Strafkammer in Halle a. S. beschäftigte sich am 8. November wieder mit einer Bekleidungslage, in der der bekannte Polizeiinspektor Ulrich v. Dossow (Gardeoffizier) eine nicht beneidenswerte Rolle spielt. Der Bauunternehmer Henrici hatte den Auftrag erhalten, für Herrn v. Dossow drei Häuser zu bauen. Henrici will bei den Bauten sein ganzes Vermögen (7000 M.) zugesetzt haben und bezeichnete Herrn v. Dossow als Schw.... und B.... Er behauptet, v. Dossow habe ihm vorgezeigt, Wauwermüller Meise hätte die Bauten für 36 000 Mark ausführen wollen; daraus hin hätte Henrici sich überreden lassen, die Bauten für 35 000 M. aufzuführen. Später habe er erfahren, und Zeuge Meise bestand dies auch, daß er nicht 36 000 M., sondern 44 000 M. für die Bauten verlangt habe. Das Schöffengericht verurteilte aber Henrici wegen Bekleidung v. Dossow zu 80 M. Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hat er Berufung eingelegt. Während Henrici in der Verhandlung als ein tüchtiger Mann bezeichnet wird, der einen guten Ruf genießt, bietet sein Verteidiger darüber den Beweis an, daß Herr v. Dossow eine ganze Reihe Handwerker bei seinen Bauten getäuscht hat. Die Häufung der Täuschungen werde den Ausdruck Schwindler rechtfertigen. Henricis Verteidiger hätte die Sache gern durch einen Vergleich aus der Welt geschafft, da eine ihm nicht angenehme Presse aus den Darlegungen über v. Dossow nur Vorteil ziehe. Die ungemeinliche Beweisaufnahme erscheine aber notwendig. Herr v. Dossows Verteidiger wendet sich gegen die Beweisaufnahme und behauptet, sein Klient habe alle Vertragspflichten erfüllt und sogar als Kavalier gehandelt. Das Gericht nahm von der Beweisaufnahme Abstand, da die Ausdrücke Schwindler und Betrüger „amerikanisch beleidigend“ wären. Die Strafe wurde aber auf 50 M. ermäßigt. Das Kavalier v. Dossow vor dem Urteil angenehm beruhigt sein mag, darf man bezweifeln. Über Polizei-Judicior ist er immer noch!

Risiko der Arbeit. Wie aus Essen gemeldet wird, der sprang auf dem Kupferwalzwerk der Firma Heddemann in Duisburg-Hochfeld das Schmiedgrind der Dampfmaschine, wodurch vier Arbeiter schwer und neun leicht verletzt wurden.

Literarisches.

Güddenscher Postillon Nr. 23 (Verlag von W. Ernst, München): Die Kreisprobe (Farbenbild). — Entweder — oder (Gedicht von Ernst Klaas). — Was in der Welt vorgeht. — Oppenheim's Triumphlied. — Klotzenbegier (Bild). — Zoologische Glossen. — Schadenfreude und Mitleid (Bild von H. B.) — Gedicht wie Hesse (Gedicht). — Fürstenerden. — Lüftung. — Heut wie ehedem (Bild von H. B.) — Serenissimus als Kavalier (Farbenbild). — Thüringer Fabrikanten. — Mante über Fleischnot. — Beresitscheschen. — Illustrirter Landtagsbericht (Farbenbild). Die Nummer ist geplättet voll ausgezacketer Satire und empfiehlt sich selbst.

Mann, des Pferdes Naden liegen, und halte Dich tapfer. Hoffstlich wird Dich Dein neuer Herr so gut behandeln, wie ich es getan.“

„Hab doch bald keine Sorge,“ sagte Bayles, „ich weiß mit Pferden umzugehen. Ihr wollt jetzt nach dem Paradies hinzen?“

„Ja, aber ich werde mich wohl schwerlich dort länger aufzuhalten, als nötig ist, um ein neues Reitpferd für mich aufzuschaffen. Es scheint dort auch sehr unruhig zu gehen.“

„Ich was,“ lachte der Amerikaner, „die Sennoren da drüber am Hügel haben sich ein bläsch zu zusammengetrieben, aber das Ende vom Pferd wird sein, daß sie aussatteln und sich einen anderen Platz suchen.“

„Sie haben Ihre Flagge aufgehängt,“ sagte Golway.

„Was?“ schrie der Amerikaner, überrascht empört sprechend. — „die militärische Flagge unten in die Bahne?“

„Ich sag es, als ich den Berg hinunterstieg.“ Den Teufel auch! Nun weiß ich erst, weshalb mein Kamerad, mit dem ich hier das Pferd graben wollte, nicht zur Arbeit herausgekommen ist. Wieder noch einmal, den Schädel wollen wir die Flagge bald wieder heruntergeholt haben! — Und ich sage keineswegs hier und habe die alten Wölfe mir!“

Eine Anzahl der wildesten Füchse haben in den Berg mittenab, sprang der Mann zu seinem Arbeitstisch zurück, zog seine Jacke an, griff sein Werkzeug auf und lief jetzt so rasch er laufen konnte, mittendurch die Büsche hindurch dem nahen Städtchen zu. Golway hing sich zwischen den Bäumen über, nahm den zusammengeknüllten Sattel auf den Rücken und folgte Bayles losgam, den ziemlich schwulen Wölfen dabei enthaltend, der von hier in die Ansiedelung hineinführte.

(Fortsetzung folgt.)

Wilh. Zander
Gold- und Silberschmied
Fleischhauerstraße 6
empfiehlt **Trauringe**
in jeder gewünschten Fasson.

Adolf Hübner, Uhren u. Gold-
warenhandlung,
n. Reparaturwerkstatt.
Günshausen 13.
Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kund-
schaft verkaufe.
G. Creutzfeldt, Goldschmied. Sandstr. 19

</

Englischen Sieden bliebe, sondern reia ökonomischen Sieden; das Krankenhaus wollte an Personal sparen. Diese Methode ist auf das schärfste zu verurteilen. Kranken brauchen, wenn der Arzt es nicht zur Erwaltung verordnet, nicht zu arbeiten. Auch ist das Krankenhaus keine Erziehungsanstalt, die die Kranken wieder an die Arbeit gewöhnen soll. Es andern Krankenhäusern wird doch auch nicht in solchem Umfang gearbeitet, weshalb auch diese Krankenhäuser nicht in Beruf bei den Bergleuten standen. Der Vertheidiger würdigte eingehend die ganze Bevölkerungsaufnahme. Wenn die Bestände nicht unerhöht gewejen wären, wäre dann ein Kranter bei Nacht und Nebel ausgerbrochen? Hätten sich dann keine Leute gefand schreien lassen, wobei sie noch dazu das Krankengeld verloren? Man kann auch den Angeklagten daraus keinen Vorwurf machen, daß sie die Vorwürfe in einer Bergarbeiter Versammlung erhoben haben. Das ist ihr gutes Recht, sogar Ihre Pflicht im Interesse ihrer Kameraden, die das Krankenhaus besuchen müssen. Das Krankenhaus wird von den Grossen der Bergleute mit unterhalten, die Angeklagten sind Mitglieder der Knapschaftskasse und haben als solche in Wahrnehmung berichtigter Interessen gehandelt. Zu den Aller ist von der politischen Sichtung der Angeklagten die Rede und der Staatsanwalt hat gestern von Hebereien gesprochen. Das könnte die Weisheit her vorrufen, die ob die Angeklagten mit ihren Reden im Trüben sitzen wollten, etwa um etwas für ihre politischen Freunde herauszuspielen. Ich möchte das Gericht bitten, das politische Moment ganz aus dem Spiele zu lassen und von einer höheren sozialpolitischen Warte aus anzusehen, daß die Angeklagten das Beste für ihre Kameraden gewollt haben.

Nach fft zweihndiger Beratung verkündete der Vor-
stende folgendes

Urteil: „Der Angeklagte Bojarcow ist in wird wegen Bekleidung der Krankenhausverwaltung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Richter erhält 500 Mark Geldstrafe. In der Begründung hob der Vorsteher hervor, daß der Würheitsbeweis nur im bezug auf namentliche Punkte gelungen sei. Wesentliches sei nicht bewiesen worden. Der Gerichtshof hat angenommen, daß das Essen durchaus reichlich verabfolgt worden sei, dagegen sei anzuerkant, daß bei der Servierung der Speisen eine Reihe von Mängel bestanden haben; die seien aber inzwischen abgeschafft. Was die Arbeit angeht, so hat das Gericht die Frage bejaht, daß kleinere Dienstleistungen zulässig sind. Besonders das fiktive Moment, daß in der Arbeit liegt, habe das Gericht erkannt. Wenn auch geagt wird, die Krankenhäuser seien nicht dazu da, die Kranken zur Arbeit anzuhalten, so sei es doch wünschenswert, daß verhältnismäßig ungebildete Leute, die längere Zeit nicht arbeiten und deshalb zum Strafverboten neigen, wieder an die Arbeit gewöhnt werden, auch in den Krankenhäusern. Die Angeklagten wollten auch nicht bestraft werden, während sie es an sich auch lieber, sondern sie wollten lediglich und allein das Krankenhaus herunterziehen, sie wollten die Wohlfahrtsanordnung einfach stören mögen, weiter nichts.“ — Formell sind die Angeklagten verurteilt. Ihr Recht hat die Zustände des Senftenberger Krankenhauses gerichtet. Alle Behauptungen der Fragen sollen mit wesentliche Punkte betroffen haben. Würde dieselbe Unstetigkeit bleiben, wenn in dem Krankenhaus „gebildete“ Leute aufgenommen und wie geschildert behandelt würden? Freilich wenn das Gericht die Kranken unterschiedlich behandelt wissen will, je nachdem sie gebildet oder „ungebildet“ sind, dann liegt nun das Schrift nicht abweisen, daß die Pflegezurichtung, die das Gericht für Kranken untersetzt wissen will, auch in dem Kiel selbst zum Ausdruck gelangt ist. Die Angeklagten legen keinen Rechtsfehler ein. Bleibt es bei der Verurteilung, so können die Angeklagten nur mit dem Beschluß einstimmen, welche ihre Reden beständig auf die Zustände im Krankenhaus, ausführend über die Natur der Pflegezuricht und des Pflegezurichts durch den Prozeß gewirkt zu haben.

Zoologia mit Hartleben.

Was dem im- und ausländischen Gewerbeleben. Die Königsberger Handarbeiter haben im Ausgabe. Ihre Werke beginnen nach der Erfölung des Stadtschreins und Regierung einer Menge wichtiger Fragen. Die Schiffe im Hafen laden bis zu 10000t schwere Früchte mit eigenen Arbeitern. Gestalt eingängig, ruht

"Wenn Sie mir noch eine Geschichte wollt," sagte der Junge, "so berichtet mir Sie: Gibt nicht irgend ein eigener Herr zu sagen, wenn Städtelegende mit einem kleinen Jungen oder Weibchen unterwegs ist? Sie ist alle Sage."

"Sie möste reisen werden lassen."
"Gut; Gott, Sie kann Sie verhindern, wenn Sie wollen;
doch kann sie leider die Sache ein leidloses Kind charakterisieren —
aber — wenn Sie dann möglichst lange darüberlegen, wäre
es sicher nicht abwegig, mit Gott einen Spruch über den
Brenner be abgeschlossen — nur soll ich das Sie vor
mehrere Tage tun."

„Gibt mir doch Blumen und es soll Gute sein.“ sagte der Geist.

ein lieber Herr, ein Gott ist vielleicht in ehr Lügen ein
noch einer bösen Gedanken bestehen möglt," fügte der
Mann hinzu, während er hier bei entblößten, blau bren-
nenden Schultern nicht aufzuhören zu lächeln. "Wenn Sie's so in
einer Weise,"

„Also, Freude, kein Kontakt! Ich gehör, um keinen Kontakt zu brauchen, und darüber kann ich absolut nichts machen. Sie kann mich nur so lange führen, wie sie will. Sie kann Dinge geben, die ich nicht hören kann. Das hat Ihnen jetzt nicht gefallen.“

३६ एवं प्राप्ति विद्या की विवरणीयता इसकी विवरणीयता विद्या की विवरणीयता

Arbeit. — Der Kampf der Hafenarbeiter ist offen a. d. Elbe ist in ein anderes Stadium getreten. Der 17 Wochen währende Streik wurde aufgehoben und über das Speditions- und Hafenzwischenstädt in Altona die Sperrre verhängt. Grund zur Aufzettelung des Streiks war der massenhafte Andrang von Arbeitswilligen. Am Montag waren noch 48 Ausgesetzte, meist Familienväter, arbeitslos. Also: Der Zug nach Altona a. d. Elbe ist noch wie vor ständig fernzuhalten! — Der Reichstagskämpfer teilte den Gleichen vom Mission mit, daß er die Eingabe an den Handelsminister weitergegeben habe. — Bei der Gewerkschaftswahl in Bonn a. Rhein sagten die freien Gewerkschaften mit 535 Stimmen über die Zentrumsgewerkschaften, die es mit auf 340 Stimmen brachten. Die Hessisch-Dudenschen stemmten für die erstere 98. — Der Vorstand der Mannheimer Produktionsbörse wird im Verein mit den rheinisch-württembergischen Börsen zur Besiegung des in Rotterdam ausgebrochenen Streikes der Getreideexporteure eingreifen und entsandte zu diesem Zweck ein Mitglied des Vorstandes als Delegierten nach Rotterdam.

Die Waffen der „Arbeitswilligen“. Im Leipziger Drechslerstreit veranstalteten Polizei und Unternehmer einen Waffentreit im Schutz der arbeitswilligen Staatsbürgen. So dat jetzt die Firma Flügel u. Postel ihre Arbeitswilligen mit Gewissenschäften ausgerüstet.

Die Sachverständigen für Wahrzeichen fanden nun

Die Bechenlegerei im Jahrzehnt beginnt von neuem zu beginnen. Durch den Verkauf der Zeche „Freiberg“ an Herrn Stünnes ist auch diese Zeche ihrem Schicksal verfallen. Der Verkauf geschah zunächst, ohne daß der Käufer genannt wurde. Die Zeche wird nun stillgelegt, schon sie noch für etwa 20 Jahre Kohlen entstehen hat und alljährlich mindestens 5 Proz. Dividende gesichert sind. Damit sind die Bechenleute aber nicht zufrieden, die Kohlenpreise müssen mindestens 10, 20, 30 und 40 Proz. Dividende abwerfen. Auch das letzte Jahr hat den Aktionären Proz. Dividende eingebracht; doch wird von Schieburen gesprochen, die gemacht werden müßt, um die „kleinen“ Aktionäre des Verkaufs günstig zu stimmen; eigentlich hätte man viel höhere Dividende gezahlt werden können. — Stünnes hat die Zeche zu 133½ Proz. gekauft. Die benachbarte Zeche „Margarete“ in Apolda hatte ebenfalls auf die Zeche „Freiberg“ reagiert, um die noch anstehenden Kohlemengen mit den eigenen Kohlenselten zu abbauen. Das Gebot der Zeche „Margarete“ wurde aber abgelehnt. Es tagte eine große Protestversammlung der Bürger, in welcher Genosse Sachse sprach; lebhaft wurde gegen die Rückstiellosigkeit der Grubenbesitzer Einpruch erhoben und das Einschreiten der Regierung und der Regierung verlangt.

Der Anarcho-Sozialismus in Ostpreußen. Königsberg fand am 6. v. M. eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Groß Dr. Friedeberg aus Berlin seine aus Berliner Versammlungen bekannten anarchistisch-sozialistischen Ideen in 1½stündiger Rede vortrug. In der Diskussion traten ihm die Genossen Hause und Otto Braun entgegen. Diese beiden Redner sprachen öffentlich im Sinne der übergroßen Mehrheit der Versammlung, während Genosse Gehl-Walther, Vertreter der lokalorganisierten Maurer, der die Ansichten Friedebergs bestätigte, große Unruhe und Schlägerei hervorrief. Das Rücksicht auf die Polizeistunde ließ die Diskussion abgebrochen werden. Am Freitag undel Fortschburg statt und steht folgende Resolution zur Abstimmung: „Die Versammlung lehnt alle anarchistischen Ideen, auch in der Form des Anarcho-Sozialismus, ab. Sie befürwortet zu den Grundzügen und der Zukunft der deutschen Sozialdemokratie, wie sie in den Beschlüssen des Oestendener und Jenaer Parteitages ausgesprochen sind.“ Groß-Friedeberg will noch in vierzehn Tagen Ostpreußens Versammlungen erhalten, für welche jedoch wieder etlichen freihaltenen Soden aber.

संक्षिप्त विवरण

Tragödie der Armut. Die „Sch. B.-Btg.“ berichtet: „Einen Holzblechstahl beging am 22. Mai d. J. der bettelarme Wilhelm Simon aus Langenbiebau im Kreisgebiet Hoch. Das geschlossene Holz hatte einen Wert von 50 Btg. Von der Schweidnitzer Strafanstalt wurde deshalb Simon am Freitag zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, da Rutschholzblechstahl aufgesucht und diese mit die „mildste“ Strafe ist. Dies nahm

„Sie sind auf dem Umweg zu mir gekommen.“ „Ja,“ erwiderte der Engelkönig, „wir sind auf dem Umweg zu Ihnen gekommen.“ „Sie sind auf dem Umweg zu mir gekommen.“ „Ja,“ erwiderte der Engelkönig, „wir sind auf dem Umweg zu Ihnen gekommen.“ „Sie sind auf dem Umweg zu mir gekommen.“ „Ja,“ erwiderte der Engelkönig, „wir sind auf dem Umweg zu Ihnen gekommen.“

Spitze kostete sich noch nicht recht herein finden, daß er Fremde gerühts von dem gefrorenen Preis nachlassen wollte. Es kostete übrigens das Pfund, wußte, daß der Preis nicht viel zu hohen sollte und bald heilen würde und koste deshalb noch einer Stelle:

„Dabei hatte er keine Goldbarren und die Waffe aus der Tasche seiner Sade herausgenommen und wog die drei Lbzen in Goldbarren ab, die der Engländer, ohne sie nachzusehen, in seinem eigenen Sackel schwärzte. Mit nur einer Waffe ließ sich leicht machen, was dieses Gold das fieser Verbrecher nicht hätte, schon halb mit einem Schild die etwige Qualität schwerer togieren, und ruck hier und da mächtiges oder großbretthartes Gold rissen gerissen Unter-
schied. Das Später war fast ganz zum zähflüssigem Waffier geworden, um doch seinen Durchgang zu halten, und während ihm Schwertholz den Schild abschlugen und tiefer geschnittenen Hieb, so dass fortwählig die Ränder aus und stand seine Füße auf dem Boden.“

"Ich ber Berurteiste so sehr zu Hause, daß er sich in einem Bielauer Teich entzündete. Seine Lüge wurde am nächsten Tage aufgefunden."

Militärische Sozialistenbekämpfung. Ja eitigen
er Landwirtschaftskontrollversammlungen, die dieser Lage in
Berlin stattfinden, könne sich ein Kommando für politisch
militärische Verfehlungen nicht versagen. Aufdringlichkeit an den
aufgestellten Korpsbesitz, der eine sozialdemokratische Mündigkeit
während der Dienstzeit unterstellt, habe der Kommandant
aber vor, daß es sich gerade jetzt bei Sozialdemokratie ange-
gegen sein lasse, gegen die bestehende Gesellschaftsordnung
anzugehen. Sie seien Flugblätter an die in den Dienst
Tretenden aus und führe auch Flugblätter in die Kaserne
selbst einzusammeln. (?) Ein jeder müsse sich wohl selbst
agen, daß er als lästiger Soldat bei Umsturzgedanken be-
kämpfen müsse. Diese an ehemalige Soldaten gerichtete
Ausprache verrät eigenartige Missfassungen. Der entlassene
Soldat ist Bürger, der in seinen Gedanken und seitens
Herausungsweise völlig frei ist. Wo lebtet man dann doch
nicht her, daß Volk sein Leben lang gefüllt in die Kaserne
zu sparen? Und können übrigens solche Reden ganz recht
sein, wenn nicht ohne Grund ängstlich fürchtet gerade ein hoher
Offizier aus „patriotischen“ Gründen schwule Weben gegen
eine solche Sozialistenbekämpfung.

Und wiederum Halle'sche Polizeigeschichten.
Die Strafklage in Halle a. S. beschäftigte sich am 3 November wieder mit einer Beleidigungslage, in der der bekannte Polizeiinspektor Ulrich v. Dossow (Gardeoffizier) eine nicht beneidenswerte Rolle spielte. Der Bauunternehmer Hennicke hatte den Auftrag erhalten, für Herrn v. Dossow drei Häuser zu bauen. Hennicke will bei den Bauten sein ganzes Vermögen (7000 M.) zugesetzt haben und bezeichnete Herrn v. Dossow als Schw.... und B..... Er behauptet, v. Dossow habe ihm vorgespiegelt, Maurermeister Metze hätte die Bauten für 36 000 Mark aufführen wollen; daraus hin hätte Hennicke sich überreden lassen, die Bauten für 35 000 M. aufzuführen. Später habe er erfahren, und Zeuge Metze bestundete dies auch, daß er nicht 36 000 M., sondern 44 000 M. für die Bauten verlangt habe. Das Schöffengericht verurteilte aber Hennicke wegen Beleidigung v. Dossow zu 80 M. Geldstrafe. Gegen dieses Urteil hat er Berufung eingelegt. Während Hennicke in der Verhandlung als ein tüchtiger, fleißiger Mann bezeichnet wird, der einen guten Ruf genießt, bettet sein Verteidiger darüber den Beweis an, daß Herr v. Dossow eine ganze Reihe Handwerker bei seinen Bauten getäuscht hat. Die Häufung der Läuschungen werde den Ausdruck Schwindler rechtfertigen. Hennickes Verteidiger hätte die Sache gern durch einen Vergleich aus der Welt geschafft, da eine ihm nicht angenehme Presse aus den Darlegungen über v. Dossow nur Vorteil ziehe. Die umfangreiche Beweisaufnahme erscheine aber notwendig. Herr v. Dossows Rechtsanwälter wendet sich gegen die Beweisaufnahme und behauptet, sein Klient habe alle Vertragspflichten erfüllt und sogar als Kauflager gehandelt. Das Gericht nahm von der Beweisaufnahme Abstand, da die Ausdrücke Schwindler und Betrüger „immerhin beleidigend“ wären. Die Strafe wurde aber auf 50 M. erhöht. Es ist unglaublich, was man bezweifeln kann. Aber Polizei-Inspektor ist immer noch!

Stille der Arbeit. Wie aus Eijen gesielet wird
gesprang auf dem Kupferwalzwerk der Firma Hedd
mann in Duisburg-Hoofeld das Schwungrad der
Dampfmaschine, wodurch vier Arbeiter schwere
und neun leicht verlegt wurden.

Literarisches.

Süddeutscher Postillon Nr. 23 (Verlag von M. Ernst, München): Die Kreisprobe (Farbenbild). — Entweder — oder (Gedicht von Ernst Alcar) — Was in der Welt vorgeht. — Lippe'sches Triumphfeld. — Flottenbegeisterung (Bild). — Zoologische Glossen. — Schadenfreude und Mitleid (Bild von H. B.) — Fette wie Hesse (Gedicht) — Fußsturzreden. — Bildung. — Heut wie ehedem (Bild von H. B.) — Seraufsimus als Redner (Farbenbild). — Thüringer Fabrikantenlieb. — Monate über Fleischnot. — Zerrüttungen. — Illustrirter Landtagsbericht (Farbenbild). Die Nummer ist gespickt voll ausgezeichnet er Satire und empfiehlt sich selbst.

Maria, des Pferdes Naden liepfent, „und halte Dich tapfer,
hoffentlich wird Dich Dein neuer Herr so gut behandeln
wie ich es geben.“

„Habt deshalb keine Sorge,“ sagte Böhles, „Ich werde mit Pferden umzugehen. Ihr wollt jetzt noch dem Paradies hinzin?“

"Ich was," lachte der Amerikaner, "die Sennorek b
drüben am Hügel haben sich ein bißchen zusammengerottet
Scheint sie das auf Kehr zu haben."

„Sie haben Ihre Flagge aufgehisst.“ sagte Golway.

„Was?“ schrie der Amerikaner, überrascht empor
springend, — „die mexikanische Flagge nun in die Bühne?“
„Ich sah es, als ich den Berg hinunterstieg.“

„Den Teufel auch! Nur weiß ich erst, weshalb mein Kamerad, mit dem ich hier das Loch graben wollte, nicht zur Welt herausgekommen ist. Wetter noch einmal, bei Schüssen wollen wir die Flagge bald wieder heruntergeholt haben!“ Und ich sah Judas hier und hörte die alten

Eine Anzahl der wisselnden Füchse doppelte in den Bäumen und sprang der Mann zu seinem Arbeitseptloge zurück, zog seine Jacke an, griff sein Werkzeug auf und lief jetzt so rasch er laufen konnte, mitten durch die Büsche hindurch zum nahen Städtchen zu. Golowatz hing sich zwischen den Bäumen über, nahm den zusammengeschalteten Sattel an den Rücken und folgte Bichles Langlauf, den ziemlich schmale Pfad dabei eingeschlagen, der von hier in die Käufleute hinaufführte.

(Fortsetzung folgt)

Wilh. Zander
Gold- und Silberschmied
Fleischhauerstraße 6
empfiehlt **Trauringe**
in jeder gewünschten Fasson.

Adolf Hübner, Uhren u. Gold-
u. Reparaturwerkstatt.
Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeitern-Kund-
schaft verkaufe.
G. Creutzfeldt, Goldschmied. Sandstr. 19

Gute Ausschau-

Aepfel

Pfund 10 Pfennige.

Spethmann & Fischer

Telef. 102. Beckergrube 59.



Ludw. Hartwig.

Sie erhalten Bucco-Marken.

Bezugsquelle nur gute Sorten Wurstes,
Kochwurst- und Wohmheringe, von
Auchovits bester Qualität, der beliebten Thü-
ringer Salz- u. Saucerkürbse, ss. Himbeer-
u. Kirschsaft. Fabrik des überall beliebten nach
älter bewährter Brüder'scher Methode
hergestellten Eßig- und Essigspitze, von
Wein-, Himbeer-, Estragon-, Gewürz-
und Konservierungs-Honig-Eßig (anerkannt
vorsigl. Einmache-Eßig).
Käse, bester Qualität in groß. Auswahl
H. L. Wiegel vom 1. C. Bunge
Eßigfabrik gegr. 1825.
Fischergrube 61. Fernprecher 217.

Kleinverkauf Jöchl. Spirituosen
in bekannter tadelloser Güte.

Hermann Blunk
Cronshöfer Allee 51. Ecke d. Kahlhorststraße.

Vom Abbruchlager
billig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fenster-
lächen, Fenster, eichene und föhne Balken,
Bretter, Bauholz, Nachelherde, eiserne Dosen,
Tröger, Rohre, Säulen, Dachpfannen
H. Hartog, Kanalstr. unterh. d. Glockengiekerstr.

**Zentral-Verband
der Handels-, Transport- und
Verkehrsarbeiter Deutschl.**
(Bahnstelle Lübeck)

Die nächste Mitglieder-Versamm-
lung findet nicht am Dienstag den
14. d. Mts. sondern
am Dienstag den 21. November
statt.

Der Vorstand

**Zentralverband der
Maschinisten u. Heizer**

**Öffentliche
Versammlung**
am Sonntag den 12. Novbr.

nachmittags 4 Uhr
in Hasse's Gesellschaftshaus,
Johannisstr. 25.

1. Vortrag d. Kollegen H. Uhlemann-Hamburg.
Thema: "Für was wir kämpfen".

2. Diskussion.

N.B. Zu dieser Versammlung sind alle Mit-
glieder sowie Nichtmitglieder freundlich eingeladen.

**Vogel-Verband
der Hafenarbeiter Lübecks**

**Mitglieder-
Versammlung**
am Montag den 13. Novbr.

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tagess-Ordnung:

Wechselfest vom Ball. Verschiedenes.

Der Vorstand

Mühlenstraße 27. Friedrich Busch Mühlenstraße 27.

Herren-Schnürstiefel	von 5.50	Dom.-Knopf- u. Schnürschnüre 4.50
6.50, 7.50, 9.50, 10, 12.50 bis 14 Mt.		5.25, 6.75, 7, 10 Mt.
Herren-Schuallenstiefel	amerikanisch vor- zügl. Fabrikat 6.50	Damen-Spangenabschuhe 2.50
7.50, 9, 10, 10.50, 12.50, 15 Mt.		3.50, 4.50, 6, 7 Mt.
Herren-Zugstiefel	beliebter Uniformstiel 5.50	Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel von 3.50
6.50, 8.50, 9, 10, 12, 13, 14 Mt.		starke Schuhstiefel bis 8 Mt.
Herren-Schuhabschuh	starke Arbeits- u. Sonntagschuhe 4.50	Knabenstiefel aus dickerem Kindleder von 3.50
5.50, 6.50, 7.25, 9, 10 Mt.		bis 5 Mt.
Damen-Schuhstiefel und Knopfstiefel	5.50	1 Paar Wollsl.-Kuhb.-Agraffenstiefel 3.75
moderne Fassons, 6.50, 7.50, 8, 9.50, 10, 12, 14 Mt.		Nr. 36-39.

Prima Gummi-Schuhe

Prima Marke Kindleder-Halbstiefel von 7.50, 8.00, 9.00, 10.50 Mk.
Großstiefel, garantiert Handarbeit, 14.00, 15.00, 16.50, 17.00 Mk.



Singer Go. Nähmaschinen Act. Ges.

Bübeck nur Breitestraße 40.

Segeberg, Hamburgerstraße 60.
Eutin, Peterstraße 11.
Mölln, Hauptstraße 52.

Pelzwaren,

Hüte und Mützen

finden Sie in größter Auswahl in allen Preislagen bei

Jobs, Tralow, Wahnstraße 11.

Umarbeitungen und Neuanfertigungen

werden schnell und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

Betten-Diwe, gr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel
Gratis-Anfertigung. Billigste Preise. Rabattmarken werden ausgegeben.

E. Hirsekorn

Sandstraße 20 LÜBECK Sandstraße 20

empfiehlt sein Lager von

Pelzwaren

Hüten und Mützen

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Öffentliche

Holzarbeiter-Versammlung

am Montag den 13. November

abends 8 1/2 Uhr

im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr. 50.

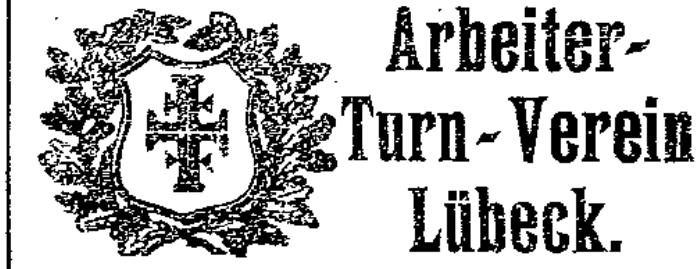
Tagess-Ordnung:

Die Kämpfe und Erfolge des deutschen
Holzarbeiter-Verbandes.

Referent Gothaer Herm. Pappe aus Erfurt.

Alle Arbeiter der Holzindustrie, wie Tischler, Drechsler, Stell-
macher, Korbmacher und Bürstenmacher, sowie alle in diesen Branchen
beschäftigte Maschinendarbeiter, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen sind
freundlich eingeladen.

Der Einberufer.



Achtung!

Das Turnen der Männer-, Jög-
lings- u. Schülerabteilung am Dien-
stag, den 14. d. Mts., fällt wegen
anderweitiger Benutzung der Turn-
halle aus.

Der Vorstand.

Achtung Schlächter!

Mitglieder- Versammlung

am Sonntag den 12. November

nachm. 4 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
erforderlich.

Der Vorstand.

Verschiessen

vom
setzen Gänsen, Karpfen
und Rindsfleisch
am Mittwoch d. 15. Nov.

Anfang morgens 10 Uhr.

Hierzu lädt freundlich ein
Carl Haack, Engelsgrube 87.

R. Storch's Restaurant
Friedenstraße 43.

Ausspielen

von
setzen Gänsen, Karpfen u. Rindsfleisch
auf einem Ziehballard
am Montag den 13. November 1905

Einsatz 50 Pf.

Hierzu lädt ergebnist ein

Rud. Storch.

Ausspielen

von
setzen Gänsen, Karpfen u.
Rindsfleisch
auf einem Ziehballard
am Sonntag, 12. Novbr. d. J.

Anfang 11 Uhr morgens.

Einsatz 50 Pf., wofür 3 Stücke.

Hierzu lädt ganz ergebnist ein

Franz Callies

Mittelstraße 20 a.

Wilhelmshöhe.

Großes Verfegelein
von setzen Gänsen und Karpfen
am Sonntag den 12. Novbr.

Hierzu lädt freundlich ein

Ludwig Weiß.

Züglich
in allen Verkaufsstellen:
frisches
Straß-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110

„Gasthof Transvaal“
Schwartau. Lübeckerstr. 10.
Sonntag den 12. November:

Gf. Tanz-Musik.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu lädt freundlich ein
Robert Pinkert,
früher Transvaal-Freiheitstänzer.

„Bar Schwarzen Dohle“
TANZ.

Petersen's Klubhaus
Hartengrube 25/27.

Heute freies

Tanz-Kräntzchen.
Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Freies Tanzkräntzchen.
a. Fürbörter.

Central-Hallen.
Dankwartsgrube 20—22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Gesellschaftshaus Wiesberg.

Jeden Sonntag:

Tanzkräntzchen.
Louisenufst.

Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik
Um 8 und 10 Uhr: Quadrille.
W. Gloe.

Waisen-Hof.
Morgen Sonntag:
— **Tanz.** —

Friedrich-Franz-Halle
Heute Sonntag:

Familien-Kräntzchen
Gustav Gläde.

Neu-Lanerhof.
Heute:
Großes Tanz-Kräntzchen.
Anfang 4 Uhr.

Einsegel
Jeden Sonntag:

Tanz-Musik.
F. Jenkel.

Bereitshaus.

Sonntag:
in den Gasträumen

Unterhaltungs-Musik.

Werner Stellin —

Öffentliche Bürgerschaftswahlerversammlung

am Montag den 13. November 1905, abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn Weiß, Wilhelmshöhe.

Tagess-Ordnung: Die bevorstehenden Bürgerschaftswahlen. Referent: Arbeitsschreiber Rud. Wissell
um zahlreiches Erscheinen erachtet

Der Einberufer.

Sarg-Magazin
Ant.Brodersen, C.BehrensNchf.
obere Aegidienstraße 7 — Fernruf 1090.

Übernahme ganzer Beerdigungen.
Grosses Lager in Metall- und Perlkästen. Grabkreuze.
Eigenes Transport-Führwerk. — Kulante Bedienung.

I. O. G. T. Winter-Fest:

der vereinigten Guttemplerlogen in Lübeck

■ am 19. November 1905 ■
in sämtl. Räumen des „Wilhelm-Theaters“
mit nachfolgendem ■ BALL ■

Theateraufführung. Stehrischer Bauernanz.,
einspielt von Herrn Tanzlehrer Johs. Bielefeld.

Leiterpyramiden. Radfahrabteilung.

Gesangsabteilung. Maritätenkabinett. Preisfegele.

Würfeln. Saalöffnung 4 Uhr. Anfang präzise 5 Uhr.

Beginn des Tanzes 8 Uhr. Herrenkarten 60 Pfsg. (eine Dame frei), Damenkarten 30 Pfsg.

Vorverkaufsstellen: Hugo Becker, Breitestraße, F. Plessmann, Bürgstraße 41, A. Niehus, Mittelstraße, Aug. Evers, Am Markt und Kohlmarkt, W. Beutin, „Logenheim“, Fischstraße 36.

Ein wahriger Überfluss wird zu wohltätigen Zwecken verwandt

BALL

Zum Ball
des
Turnvereins „Eichenkranz“
von Schwartau-Bensfeld
am Sonntag den 19. November
im Lokale des Herrn Piquard
in Schwartau
Anfang 7 Uhr Einstieg 1 Mk., Damen frei
lädt freundlich ein Das Komitee.

Minladung zum
X B A L L X
der
Arbeiter der Firma Bernhoff & Wild
am Freitag den 17. November 1905
in den Central-Hallen.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr
Einstieg 1 Mark, Damen frei
Das Komitee.

BALL
der
Arbeiter vom Bahnhofsumbau
am Sonntag den 12. Novbr.
im Lokale des Herrn A. Schreiber (Kaffeehaus
in Moisling).
Anfang 6 Uhr. Einstieg 50 Pfsg.
Das Komitee.

„Zum Großherzog von Mecklenburg.“
Große Burgstraße 11.
Sonnabend und Sonntag:
Klavierunterhaltung
Hierzu lädt ergebenst ein Chr. Wien.

Quartettverein Amicitia

45. Stiftungste
am Sonntag den 12. Novbr.
in Hasse's Gesellschaftshaus,
Johannisstraße 25.
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr
Einführung gestattet.

NB. Stimmberechte Herren, welche unseres Sängerkapellen beitreten wollen, bitten wir, sich Donnerstag, abends 9 Uhr, in Hasse's Gesellschaftshaus zu melden.
Der Vorstand.

Einladung zum Ball
am Sonntag den 12. November
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 50 Pfsg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfsg., was für Garderobe.
Das Komitee.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und
Arbeiterinnen.
Zahlstelle Stockelsdorf.

Großer Theater-Abend
Sonntag den 12. November 1905 im Lokale des Herrn H. Dose,
Gasthof „Drei Kronen“. Einstieg 20 Pfsg., für halbjährige Kinder 10 Pfsg.
Reihenordnung 4½ Uhr. — Anfang 5 Uhr.
Das Komitee.

Konzerthaus Flora.
Jeden 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzkräntzchen. Anfang 4 Uhr.
Einstieg frei.

Tiergarten.
Arnimstraße 51.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Ein Klavier steht den werten Gästen zur gefälligen Benutzung zur Verfügung.
W. Grammerstorff.

Panorama
Breitestraße 53, 1. Etg.

Kiautschau

Deutsche Truppen in Tsingtau und

eine Wanderung durch

Schanghai u. Nagasaki.

Die Zeitung mit Zusatzblatt der Seite 1 „Säbel und Ruhbartriebe“ sowie der mit P. L. geschriebenen Artikel und Rotzen.

Die Zeitung mit Zusatzblatt der Seite 1 „Säbel und Ruhbartriebe“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Rotzen.

Die Zeitung mit Zusatzblatt der Seite 1 „Säbel und Ruhbartriebe“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Rotzen.